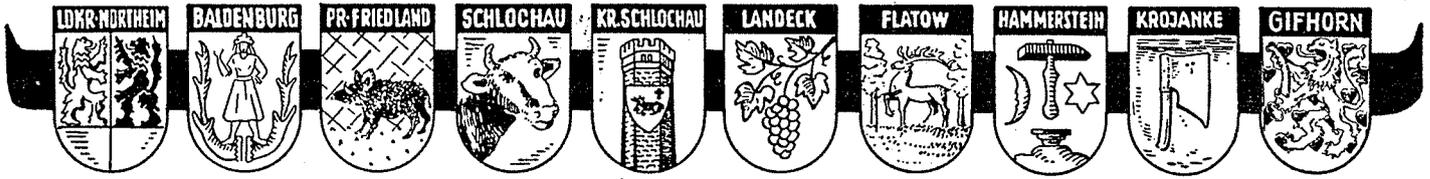


Neues Schlochauer-Flatower Kreisblatt



7. Jahrgang

Bonn, am 21. Dezember 1959

Nummer 12 (84)

Christnacht

Ein Bäumlein klein; im weiten Rund,
Christlieder hell erschallen.
Gesegnet seist du schöne Stund,
denn Freude bringst du allen.

Christnacht ist's zur heiligen Stund,
die Sorg und Müh sich lohnet.
Die Glocke tut's vom Turme kund;
daß Christus in uns wohnet.

Der Kerzenschein strahlt sauber aus;
und Freud' sei uns beschieden.
Christkind zieht ein in jedes Haus,
verkündet: „Glück und Frieden“.

Herbert Parkamp



Versneite Tannen in der Nähe des „Hexenturmes“ am Schlochauer Wäldchen.

Liebe Brüder und Schwestern aus der Heimat!

Weihnachten! — es läuten die Glocken von Friede und Freud, es erklingen die Weihnachtslieder in unsern Häusern, es wird die frohe Botschaft verkündigt, die allem Volke zugehört ist.

Weihnachten! — es gehen die Gedanken heimwehlich und sehnsuchtsvoll in die ferne Heimat. 15 Jahre ist es her, daß uns dort zum letzten Mal die Weihnachtsglocken läuteten; 15 Jahre, daß wir daheim die vertrauten Weihnachtslieder sangen; 15 Jahre, daß wir zum letzten Mal in der heimatlichen Kirche die Christvesper mitfeierten. Wie kommt es nur, daß uns zur Weihnacht dieses Heimweh so besonders packt? Vielleicht, weil Weihnacht und Heimat in unserm deutschen Empfinden nun einmal zusammengehören? Oder hängt es damit zusammen, daß Gottes Weihnachtstat, wenn sie richtig verstanden und aufgenommen wird, uns erst erkennen und fühlen läßt, was uns fehlt? Es ist doch so:

Wir können uns das ganze Jahr hindurch im Glanze westlicher Wirtschaftsblüte sonnen, — zur Weihnacht spüren wir aber, wie dunkel es doch im Grunde auf dieser Erde ist, wenn nicht das Licht von oben „der Welt einen neuen Schein“ gibt.

Wir können das ganze Jahr hindurch uns der Arbeit verschreiben und uns zur Erfüllung eines Übersolls zwingen las-

sen, angeblich, weil wir nicht existieren können, wenn wir nicht jedes Jahr eine größere Bilanzsumme und einen höheren Reingewinn aufweisen, — zu Weihnachten merken wir mit einmal, wie arm wir im Grunde bleiben, wenn das Herz leer bleibt, wenn wir uns nicht beschenken lassen mit dem großen Weihnachtsgeschenk der göttlichen Liebe.

So läßt uns denn wohl Weihnachten auch unsere Heimatlosigkeit innerwerden, damit wir einen Sinn bekommen für die Heimat, die uns nicht genommen werden kann. So bleiben wir zu Weihnachten wohl besonders unter der Friedelosigkeit, damit wir ein Verlangen bekommen nach dem Frieden, den Er gibt. Und so fühlen wir wohl zu Weihnachten auch besonders die Wahrheit des „Welt ging verloren“ — in ihrer Gottesferne — und dabei unsere eigene Verlorenheit, wenn wir unsere Tage ohne Gott und „unsere Jahre zubringen wie ein Geschwätz“ (Ps. 90, 9); vielleicht, daß wir in dem Gefühl solcher Verlorenheit wenigstens von ferne ahnen, was die Botschaft des Neuen Testaments meint, daß Christus in die Welt gekommen ist zur Rettung der in Gottesferne Verlorenen.

Darum wollen wir unsere weihnachtliche Sehnsucht nicht verdrängen, wir wollen nur nicht auf halbem Wege stecken bleiben, in der Resignation, als wäre Weihnachten nur ein Traum, eine Märchenwelt für Kinder. Wir wollen uns rufen lassen! Gott hat uns durch seine Weihnachtstat doch gezeigt, daß er uns durch Jesus Christus zu sich heimbringen lassen will, dorthin, wo alle Gottesferne aufgehoben, wo alle Fremde zur Heimat wird; wo alles Heimweh gestillt und alles Herzeleid getröstet wird: an seinem Vaterherzen.

Wohl wissen wir: „Noch manche Nacht wird fallen
Auf Menschenleid und -schuld“,

und wir können das Dunkel nicht lichten, das Grauen nicht verschleichen, der Welt den Frieden nicht schaffen. Wir können uns und all den Heimatlos gewordenen auch im „Weltflüchtlingsjahr“ die irdische Heimat nicht wiedergeben ... Aber deswegen dürfen wir nicht alles lassen, wie es ist. Gott hat die Welt nicht sich selbst überlassen. Seit Bethlehem gehen über diese arme Erde die Fußspuren der göttlichen Barmherzigkeit, die nie mehr verwischt werden können. Sie weisen uns die Richtung und machen uns Mut, etwas Konkretes zu tun: soviel wir können, Licht hineinzutragen in das Dunkel, für den Frieden zu beten und zu wirken, der Heimat fürbittend zu gedenken und der Brüder und Schwestern, die noch dort sind, Brücken der Liebe und des Vertrauens zu schlagen, „Brot für die Welt“ zu spenden, nein zu opfern, die rettende Botschaft von Christus missionierend hinauszutragen ... und das alles mit der großen Freude, die Weihnachten dem Herzen gibt.

Mit herzlichen Segenswünschen zum Christfest und für den Weg ins neue Jahr grüßt Euch alle, die Bekannten und die Unbekannten, Euer Heimatpfarrer

Erwin Grunwald
(Uthlede, über Bremen-Vegesack).

Weihnachts- und Neujahrsgrüße der Patentreise

Das bevorstehende Weihnachtsfest und das kommende neue Jahr geben Veranlassung zu besinnlicher Betrachtung. Mit Wehmut denkt der Heimatvertriebene an das Verlorene, insbesondere an die verlorene Heimat. Zugleich schaut er hoffnungsvoll auf das neue Jahr, das ihm die Erfüllung seiner Wünsche — die Rückkehr in die alte vertraute Heimat — näherbringt.

In diesen Tagen, in den Tagen zurückschauender Betrachtung und vorwärtsblickenden Hoffens, fühlen sich Heimatvertriebene und Heimatverbliebene besonders verbunden.

Es wird auch in dem kommenden Jahr die zu lösende Aufgabe eine gemeinsame sein.

Allen Heimatvertriebenen — insbesondere den Angehörigen des Kreises Schlochau — wünscht der Patenkreis Northheim ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückhaftes neues Jahr.

Northheim, den 24. Dezember 1959

DR. BELZ
Landrat

SAUERWEIN
Oberkreisdirektor

Zu den bevorstehenden Festtagen übermitteln wir allen Flatowern, die in der Bundesrepublik eine neue Heimat gefunden haben, die herzlichen Wünsche des Patenkreises Gifhorn. Über die Zonengrenze hinweg gehen auch unsere herzlichen Wünsche zu all' den Landsleuten, die in der Sowjetzone oder in den besetzten Ostgebieten wohnen und über deren Festtagen der Schatten der Unfreiheit liegt. Unser gemeinsames Gedenken weilt auch bei denen, die im vergangenen Jahre der Tod aus unserer Mitte hinweggenommen hat.

Mit Freude und Dankbarkeit erinnern wir uns der schönen Pfingsttage, die wir im Gedenken an die unvergessene Heimat gemeinsam in Gifhorn verbringen konnten. Am Ende des Jahres 1959 einen sich unsere Gedanken in der gemeinsamen Erinnerung an schöne und glückliche Festtage, die wir in der unvergessenen Heimat begangen haben. Möge auch im Jahre 1960 der Zusammenhang und die Kameradschaft unter allen Flatower Landsleuten erhalten bleiben und sich festigen.

HEISE
Landrat

DR. ACKMANN
Oberkreisdirektor

RÜCKSCHAU UND AUSBLICK

Gedanken um Weihnachten 1959

von Joachim v. Münchow

Seitdem wir Schlochauer uns am diesjährigen „Tag der Heimat“ mit den Bewohnern unseres Patenkreises Northheim zusammen zu einem gemeinsamen Bekenntnis zum deutschen Gesamt Vaterland getroffen haben, ist unsere Besorgnis um die weitere Entwicklung der deutschen Frage nicht geringer geworden.

Im Gegenteil! Noch niemals seit 1945 werden wir Deutschen — soweit wir uns überhaupt mit den Schicksalsfragen unseres Vaterlandes befassen — mit so ersten Gedanken und Sorgen das Weihnachtsfest begangen haben, wie das in diesem Jahr der Fall sein wird! Gewiß, das äußere Bild wird vielleicht noch unverändert sein. Noch stehen wir in der Bundesrepublik unter den Auswirkungen des sogenannten „Wirtschaftswunders“, von dem manche Phantasten meinen, es würde ewig anhalten. Wir haben noch nicht bemerkt, daß überfüllte Kohlenhalden und steigende Lebenshaltungskosten ernste Anzeichen dafür sind, daß „nach 7 fetten Jahren auch 7 magere Jahre“ kommen können. Wir haben in den Tag hineingelebt — ja, tun es zum Teil auch jetzt noch! — Wir stecken den Kopf in den Sand und vermeiden es tunlichst, der Wirklichkeit ins Gesicht zu schauen! Und wie sieht die Wirklichkeit aus?

Maßgebliche Persönlichkeiten gerade des mit uns verbundenen westlichen Auslandes sprechen seit Monaten mit einer ebenso taktlosen wie unverschämten Unverfrorenheit von der notwendigen Anerkennung der Oder-Neißegrenze, wie von einer Selbstverständlichkeit. Große Teile der bundesrepublikanischen Presse stoßen in das gleiche Horn, andere meinen, daß das Schicksal der Oder-Neißengebiete ausschließlich eine Angelegenheit der Heimatvertriebenen sei, die doch endlich Ruhe geben sollten und so fort. Die führenden Persönlichkeiten der Landmannschaften werden als „Vertriebenenfunktionäre“ und „Berufsvertriebene“ verunglimpft, an denen es allein läge, daß noch immer nicht Ruhe und Frieden eingekehrt seien! Der Bundestag hat 1 1/2 Jahre verstreichen lassen, ehe es wieder einmal zu einer außenpolitischen Debatte kam — und in dieser die Lebensfragen unseres Volkes berührenden Sitzung hat der Regierungschef nicht ein einziges Mal das Wort genommen!!! Dabei stehen wir in einem entscheidenden Abschnitt unseres Ringens um die Wiedervereinigung Deutschlands. Im kommenden Jahre, in dem wir den 40. Jahrestag der erfolgreichen Abstimmung in Ost- und Westpreußen begehen werden, bei der sich rund 98 Prozent der Bevölkerung zu Deutschland bekannt hatten, im kommenden Jahr werden vielleicht Entscheidungen fallen, die die Zukunft Ost- und Mitteldeutschlands und unserer Reichshauptstadt Berlin endgültig regeln sollen. Dabei sei an das Wort des amerikanischen Präsidenten Abraham Lincoln erinnert: „Nichts ist endgültig geregelt, was nicht geregelt ist!“

Im Ringen um die Wiedervereinigung Deutschlands gehören alle Deutschen an eine gemeinsame Front. Sind

wir nicht bereit, bei den künftigen Entscheidungen eine — wir vor 40 Jahren — gleich entschiedene und eindeutig deutsche Haltung zu vertreten, sei es aus Gleichgültigkeit, aus Parteiegoismus, aus Sorglosigkeit, aus Vergnügungssucht oder privatem Egoismus, wenn wir nicht wachsam sind, wenn wir nicht alle Kräfte bei uns im großen Bereich der Vertriebenen und Flüchtlinge, aber auch im Bereich der Westdeutschen sammeln und auf das große Ziel gemeinsam ansetzen können, dann besteht die Gefahr, daß wir in einer der kritischsten Perioden unserer Geschichte überrollt und überfahren werden!

Das Jahr 1960 wird uns die Frage stellen, ob wir vor der Geschichte unseres Volkes und vor unserer Jugend bestehen können oder nicht!

Aus dieser Verpflichtung vermag uns niemand zu entlassen — und deshalb seien diese Gedanken am Ausgang dieses scheidenden Jahres 1959 gebracht!

Wie in den vergangenen 14 Jahren gehen unsere Gedanken in der Vorweihnachtszeit, an den Feiertagen selbst und am Jahreswechsel besonders oft zurück zu unserer unvergessenen Heimat!

In diesen Tagen grüßen wir alle Deutschen, die in Unfreiheit leben müssen, möge für sie alle recht bald der Tag der Freiheit kommen!

Unser grüßendes Gedenken gilt unserem lieben Patenkreis Northheim und seinen Bewohnern, es gilt allen unseren Landsleuten fern und nah!

Unser erster und sehnlichster Wunsch ist und bleibt auch im neuen Jahr, **unser Recht auf die Heimat und die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes für uns Deutsche endlich erfüllt und verwirklicht zu sehen!**

Dieser Wunsch sei unser Auftrag und unser Gebet.

*

An alle Landsleute des Kreises Flatow!

Zum Weihnachtsfest sage ich allen meine besten Wünsche. Möge ein jeder in Frieden und Ruhe diese Tage verbringen. Sie sollen zur Besinnung, zur inneren Stärkung und Feiertage des Empfindens für jeden sein.

Ich sage auch allen meine Glückwünsche zum neuen Jahr! Wollen wir zurückblicken auf die nun schon fast 1 1/2 Jahrzehnte, die wir in der Fremde sind. Möge ein jeder das Glück gehabt haben, gegenüber den ersten Jahren nach der Flucht, sich wieder in einer besseren Lebenslage zu befinden, als es am Anfang dieser Zeit war.

Ich wünsche allen, daß auch das neue kommende Jahr recht viele von all den Wünschen erfüllen möge, die sicherlich ein jeder von uns in persönlicher und wirtschaftlicher Hinsicht erwartet.

Mögen unsere Hoffnungen auf die Rückkehr gestärkt, unser eiserner Wille unabänderlich, unser Ziel gleich

dem Wunsch unserer Sehnsucht und unser Entschluß darin nie wankend werden. Wir wollen in dieser Frage so hart bleiben, wie es unserer Treue und unserer Liebe zur Heimat entspricht. Ich möchte es jedem zurufen: Lassen Sie nie den Mut sinken — Stärken Sie jeden Zweifler und vertreten Sie unser Recht auf die Rückkehr in unsere Deutsche Heimat bei jeder Gelegenheit.

Endlich ist in der Bundesrepublik und in der Welt unser Problem von den Gedanken der Politiker, in den

Zeilen der Presse aufgenommen worden. Ich wünsche uns allen, daß wir auch im neuen Jahr unserem Ziele näherkommen, daß sich bald ein Einsehen, ein Verständnis der Völker hierzu durchsetzen möge. Dann muß, dann wird die Zeit kommen, in der wir wieder glücklich in unserer Heimat im Osten Deutschlands, in einem befriedeten Europa sein und arbeiten können.

Heimatkreisbearbeiter
F. J. v. Wilckens

Unsere Heimatkirche

Als ich unlängst das „Neue Schlochauer Kreisblatt“ erhielt, da wurde ich ganz besonders stark an die alte liebe Heimat erinnert, in der wir doch Jahr um Jahr dem Fest der Weihnacht entgegensahen. Und sogleich standen sie alle wieder in Gedanken bei uns, die Gemeindeglieder in Adlig-Hütten, in Faulwiese, Förstenu und Brenzig, auch in Gotzkau, Richenwalde und Rittersberg, in Dickhof, Lustingshof, Ziemermühl und Stegers selbst, wo wir in unserem Pfarrhaus so viel an Freude und Leid durchleben konnten. Und vor allem jetzt in der Adventszeit kommen sie wieder in unser Blickfeld, die Alten und die Jungen, und sie lassen uns nicht los, sie tragen auch hier mit an unseren großen und kleinen Sorgen und begleiten uns durch die Tage bis zum Weihnachtsfest. So will ich denn heute versuchen, sie alle zu grüßen, soweit sie zum Fest und zum Jahreswechsel das „Neue Schlochauer Kreisblatt“ lesen und sich mit uns allen fest verbunden wissen, wo immer sie jetzt auch sein mögen. „Advents-Singen im großen Zimmer des Pfarrhauses.“ Da kamen sie aus Brenzig und Förstenu und haben mit uns im Jugendkreis Stegers und Singkreis Dickhof-Brenzig und im Spielkreis Förstenu die alten lieben Lieder gesungen, einstimmig und mehrstimmig, auch manch ein Kanon erklang in froher Runde. Und dann wurden diese Lieder in den Gottesdiensten gesungen, in der alten schönen Patronatskirche in Gotzkau und droben in der Kirche zu Rittersberg, auch in der Pfarrkirche zu Stegers und bei manch einer frohen Adventsfeier in den Schulen zu Brenzig und Dickhof, zu Förstenu und Richenwalde. Und dann die Weihnachtsfeiern, die schönen Schulfestern in Richenwalde und Dickhof, die Christfestgottesdienste in Förstenu, auch in Elsenau und Bärenhütte. Wer von uns wäre da nicht immer wieder gern dabei gewesen?! Vor allem auch das Krippenspiel in der Kirche zu Gotzkau, das meist an zwei Abenden in der Weihnachtszeit von allen, alt und jung, vom Patronatsherrn sowohl wie vom einfachsten und jüngsten Instmann mitgestaltet wurde und vor einer überaus zahlreichen Zuhörer- und Zuschauer-Gemeinde, die bis zum letzten Platz das Gotteshaus füllte, dargeboten wurde, in einer Kirche, die mit Tannen überraschend geschmackvoll geschmückt war. Wer möchte auch die Weihnachtsfeiern mitemüssen, die jahraus, jahrein die Kinder des Pfarrbezirkes Stegers um den herrlich geschmückten Christbaum sammelte, die Kinder, die bei Kakao und Kuchen ihre Weihnachtslieder sagen und abwechselnd Sprüche und Gedichte zur Weihnacht zu Gehör brachten. Keine Mühe der Vorbereitung wurde gescheut, alle halfen eifrig und fleißig mit und gaben bei den Feiern selbst ihr Bestes! Und wenn die Glocken zur Christvesper riefen, wie leuchteten die Augen der Kleinsten, die mit ihren Eltern zum Heiligabend unter dem Lichterglanz der beiden schönen Christbäume die Geschichte der Geburt des Herren hörten und im Wechsel mit dem Wort den Quemias sangen und die alten lieben Weihnachtslieder. Wer entsinnt sich wohl in diesen Weihnachtstagen nicht mit leiser Wehmut all des, was uns dort lieb und teuer war und nun verloren gegangen ist?! Wie dunkel und traurig mag es dort jetzt sein, wie einsam und öde die Landschaft, und doch leuchtet auch über all dem Dunkel heute der helle Weihnachtsstern, und scheint auch dort wohl das Licht in der Finsternis, überall dort, wo in den Herzen der Menschen die Botschaft der Weihnacht aufklingt, wo die Gedanken zurückgehen in die unvergeßlich schönen Kindheitstage, und wo wir hier über die willkürlich gezogenen Grenzen hinweg uns mit ihnen allen, den Einsamen dort in der früheren Heimat, im Gedenken an all das frohe Erleben in vergangenen Tagen aufs engste verbunden wissen. „Der Herr ist nahe! so darf es trotz alledem heißen, nahe, allen denen in der Ferne und denen hier im Westen, und unsere Bitte soll tagtäglich aufklingen, wie einst, so auch heute: Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzens Tür Dir offen ist!“ Und damit grüße ich sie alle, aus Stegers und Umgebung, und wünsche ein froh-gesegnet Christfest und ein gutes neues Jahr! Euer Pfarrer Friedrich Trömel, jetzt in Goldbach bei Crailsheim.

Nachruf für † Pastor Josef Ewald - Richnau

Schon wieder hat der Tod eine Lücke in die Reihen des Klerus der Freien Prälatur Schneidemühl gerissen. Pastor Josef Ewald, der seit 1945 als Diasporaseelsorger in dem weiten Seelsorgsbezirk Lauenstein a. Ith im Kreise Hameln tätig war, wurde am 30. November um 8.45 Uhr, am Feste des hl. Apostels Andreas, plötzlich und unerwartet durch einen Herzinfarkt aus seiner Gemeinde abberufen. Durch besondere Aufregungen im vergangenen Monat war seine Herz- und Nervenkraft außerordentlich geschwächt worden. Im Josephs-Hospital in Wiesbaden, wo sein Bruder als Chirurg tätig ist, sollte seine angegriffene Gesundheit wieder hergestellt werden. Am Morgen des Andreastages erlag er dort ganz plötzlich einem Herzschlage. Nachdem die Vorarbeiten für den Bau zweier Kirchen in Lauenstein und Wallensen so weit gediehen waren, daß im nächsten Jahre damit begonnen werden konnte, hat ihm der Herr die Planung aus der Hand genommen und ihn aus aller Unruhe in seinen Frieden geführt.

Pastor Josef Ewald wurde am 1. Juni 1915, kurz nach Ausbruch des ersten Weltkrieges, in Bischwalde, Kr. Löbau, Westpreußen, geboren. Sein Vater war Lehrer. Der Verewigte war das sechste von acht Kindern.

Das Gymnasium besuchte er in Dt. Krone und Schneidemühl. Zum theologischen Studium ging er nach Braunsberg. Am Feste Mariae Unbefleckte Empfängnis 1939 — der zweite Weltkrieg hatte begonnen — empfing er in seiner Heimatkirche in Schneidemühl aus der Hand des ermländischen Bischofs die hl. Priesterweihe. In der gleichen Kirche konnte er zwei Tage später sein erstes hl. Meßopfer feiern. Ein halbes Jahr durfte er in Schneidemühl an seiner Heimatkirche tätig sein. Dann rief ihn sein Oberhirte, Prälat Dr. Franz Hartz, als Vikar nach Prechlau, Kr. Schlochau. Sein Pfarrer war der Prälat F. Grzeszczkiewicz, der am Heiligen Abend vorigen Jahres in Flatow verstarb. 1941 erhielt er eine selbständige Seelsorgstelle in Richnau, Kr. Schlochau. Vor dem Russeneinfall ging er Ende Januar 1945 nach dem Westen. In der Altmark bei Gardelegen war er kurze Zeit auf einem Gut und hat dort in turbulenten Wochen seelsorglich gewirkt. Als das russische Heer bis zur Elbe vordrang, kam er nach Hildesheim, wo er nach kurzem Aufenthalt auf dem Moritzberg von Bischof Josef Godehard am 1. 7. 1945 die 15 Ortschaften umfassende Pfarrvikarie Lauenstein bei Mehle als Tätigkeitsfeld erhielt. 6 Gottesdienststationen hat er in den ersten 8 Jahren mit dem Fahrrad betreut. Später erhielt er ein Auto. 14 Jahre hat er ohne eigene Kirche und Pfarrhaus die Seelsorge an den zumeist ostdeutschen Heimatvertriebenen ausgeübt. Der Herr lohne ihm seinen treuen Hirtendienst.

Am Herz-Jesu-Freitag im Advent wurde er unter großer Anteilnahme der Gläubigen und vieler priesterlicher Freunde auf dem Bergfriedhof Lauenstein in der Nähe der uralten Spiegelberger Kapelle beigesetzt.

Den Lesern des Neuen Schlochauer Kreisblattes ist der Verstorbene kein Unbekannter. Oft hat er für uns anlässlich der Feiertage besinnliche Worte geschrieben. Wir Schlochauer Landsleute werden ihn nicht vergessen und ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

A. Skierka, Pfarrer von Sampohl.

*

Nachruf für Pfarrer D. Dr. Becker

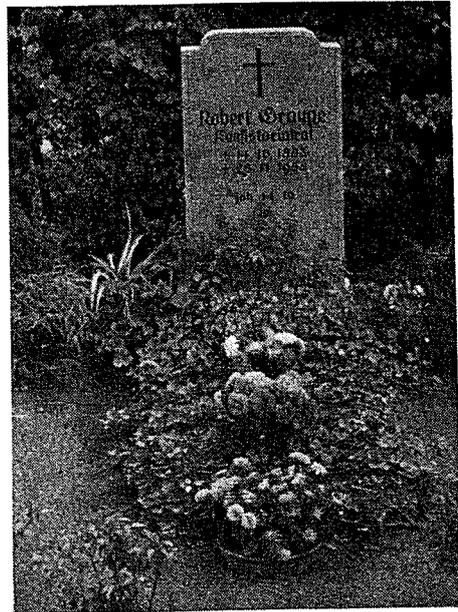
In der Novemberausgabe unseres Heimatblattes lasen wir die kurze Anzeige, daß Pfarrer i. R. D. Dr. Erich Becker Ende Oktober verstorben ist.

Nach seinen eigenen Angaben ist er im Advent 1915 zum erstenmal in den Kreis Schlochau gekommen und 1916 als Pfarrer in Baldenburg eingeführt worden. Nach meiner Schätzung umfaßt sein pfarramtliches Wirken in Baldenburg etwa 25 Jahre. Dann ging er nach Berlin als Pfarrer an der Paulskirche (am Gesundbrunnen) und blieb dort, bis er vor einigen Jahren in den Ruhestand trat. Es war ihm immer eine Freude,

wenn er Heimatfreunden aus seiner alten Baldenburger Gemeinde begegnete, sei es auf Reisen, sei auf den Heimatkreis-treffen in Berlin. Bei solchen Gelegenheiten wußte er in dem ihm eigenen Plauderton eine Fülle von Erlebnissen und Erinne-rungen, mit Anekdoten gewürzt, zu erzählen. Er ist ja bis in sein hohes Alter gern gereist und weit in der Welt herumge-kommen. Freilich machte er seine Urlaubsreisen fast immer aus wissenschaftlichem Interesse für christliche Archäologie; in Palästina und wiederholt in Rom hat er an Ausgrabungen teilgenommen. Daher wurde ihm, der schon in jungen Jahren die Lizentiaten- und die Doktorwürde erworben hatte, auf Grund seiner wissenschaftlichen Arbeiten die Würde eines Doktors der Theologie (D.) verliehen. Wer einmal im Balden-burger Pfarrhaus die schmale Treppe zu seinem „Amtszimmer“ hinaufgestiegen ist, vergißt nicht das Bild, das die geöffnete Tür ihm bot: das winzige Stübchen, darin ein einfacher Arbeits-tisch und eine Fülle von Büchern und Bildern — die Werkstatt eines Gelehrten, der dort, in völliger Zurückgezogenheit, bis in die späten Nachtstunden sich seinen Studien widmete, und der um ihretwillen eine Einsamkeit auf sich nahm, die nun so er-greifend aus der kurzen Todesanzeige spricht.

Seine wissenschaftliche Arbeit zu würdigen, kann nicht Auf-gabe dieser Zeilen sein. Sie wollen nur ein schlichtes Wort des Gedenkens sein für den Amtsbruder, der im Heimatkreis Schlochau viele Jahre mit uns im Dienst des Herrn Christus gestanden hat. Requiescat in pace!

E. Grunewald (Sampohl, Kreis Schlochau)



Die letzte Ruhestätte des am 28. November 1958 verstorbenen Konsistorialrates Robert Graupe aus Flatow auf dem Friedhof in Halle an der Saale.

Unsere Heimatzeitung

Im Januar 1960 beginnt der 8. Jahrgang unserer Heimatzeitung. Sie feiert dann gewissermaßen ihren Geburtstag, und dies gab mir die Veranlassung, folgendes zu schreiben.

Als unsere Heimatzeitung am 20. Januar 1953, als „Neues Schlochauer Kreisblatt“ zum ersten Male erschien, wurde sie von allen Schlochauern aus Stadt und Land aufs freudigste begrüßt. Zwei Jahre später wurde sie auch das Heimatblatt für die Landsleute aus dem Kreise Flatow und führte von nun an den Namen „Neues Schlochauer und Flatower Kreisblatt“.

Bei ihrem Start im Jahre 1953 wurden in mehreren Geleitworten die Bedeutung und Aufgaben unserer Heimatzeitung herausgestellt. Was damals geschrieben wurde, hat noch heute — vielleicht sogar im erhöhten Maße — seine Gültigkeit.

Was wir von der Zeitung erwarteten, hat sie erfüllt. Sie ist in den zu-rückliegenden 7 Jahren ein liebes Band gewesen, das die große Familie der Schlochauer und Flatower Landsleute, die in der Zerstreuung leben muß, umschließt, zusammenhält und verbindet.

Wir alle müssen Herrn Erich Wendtlandt von Herzen dankbar sein, daß er dem Wunsche vieler Heimatfreunde folgend, den Mut aufbrachte, das Wagnis zu übernehmen, die Zeitung 1953 herauszubringen. — Es war wirk-lich ein Wagnis; denn es fehlte dafür jede finanzielle Grundlage, und das Erscheinen der ersten Nummer war nur möglich, weil der Drucker in groß-zügiger Weise Herrn Wendtlandt einen Kredit einräumte.

Die finanziellen Sorgen sind seitdem keineswegs behoben; sie sind eher größer als kleiner geworden, zumal die Umstellung von Heide nach Bonn mit ganz erheblichen Unkosten verbunden war. Wie schwer es ist, unsere Hei-matzeitung am Leben zu erhalten, vermag Herr Wendtlandt nur allein zu sagen. Er spricht aber nicht davon, er schweigt und plagt sich weiterhin mit diesen Sorgen.

Liebe Landsleute! Nach allem, was ich erfahren konnte, ist die finanzielle Seite unserer Heimatzeitung äußerst gespannt, und es muß nach meiner An-sicht unbedingt etwas geschehen, damit nicht eines Tages das Erscheinen unseres Kreisblattes eingestellt wird, was wir alle nicht wollen und für uns unvorstellbar und beschämend sein würde, weil unsere Heimatliebe nicht groß genug war, die Pfennige aufzubringen, um uns das Schönste, was noch von der Heimat verblieb, zu erhalten.

In den nachfolgenden Zeilen will ich die Möglichkeiten aufzählen, die ge-eignet wären, unserer Heimatzeitung eine gesicherte Grundlage zu geben.

1.) Zunächst ist es notwendig, die Bezugsgebühr ab 1. Januar 1960 zu er-höhen und sie der heutigen Preisentwicklung anzupassen. Seit 1956 beträgt die Bezugsgebühr unverändert vierteljährlich 1,56 DM trotz gestiegener Löhne (Druckerkosten) und Papierpreise. Eine Erhöhung des vierteljährlichen Bezugspreises auf 1,95 DM halte ich für unbedingt erforderlich. Es würde dadurch dem Bezahler eine monatliche Mehrausgabe von 13 Pfennigen ent- stehen, und ich kann mir nicht denken, daß jemand wegen dieses gering-fügigen Betrages die Zeitung abbestellen könnte.

2.) In allen Heimatkreisgruppen muß eine verstärkte Werbung für unser Kreisblatt durchgeführt werden. Eine größere Bezieherzahl würde die finan-ziellen Schwierigkeiten fühlbar vermindern.

3.) Jede Heimatkreisgruppe müßte ständig einige — aber bezahlte — Exemplare in feste Bestellung nehmen und sie für die Werbung benutzen. Wir in Essen tun dies bereits schon mehrere Jahre.

4.) Kein Landsmann dürfte an den Herausgeber das Ersuchen stellen, mo-natlich ein Freixemplar zu bekommen. Dies gilt auch für die Vorstands-mitglieder der einzelnen Heimatkreisgruppen und die Mitarbeiter. Eine Aus-nahme könnte allerdings gemacht werden, wenn wirklich ein wirtschaftlicher Notstand vorläge. In den meisten Fällen könnte sich da die zuständige Heimatkreisgruppe einschalten.

5.) Für jeden Bezahler müßte es eine Ehrenpflicht sein, die Bezugsgebühr pünktlich zu bezahlen und nicht — wie es leider öfter geschieht — trotz mehrmaliger Anmahnung weiter im Verzug zu bleiben — oder sich über-haupt nicht mehr zu melden. Der beste Weg ist der Bezug durch die Post. Dann kann die Entrichtung der Bezugsgebühr nicht vergessen werden, weil der Postbote alle Vierteljahre den Betrag einzieht. Auch erleichtert dies den Versand des Blattes.

6.) Beim Wohnungswechsel ist es notwendig, daß die Änderung der An-schrift Herrn Wendtlandt mitgeteilt wird. Im Laufe dieses Jahres sind etwa 80 Leser unbekannt verzogen, teilweise sind die rückständigen Gebühren nicht bezahlt und der Leidtragende ist Herr Wendtlandt.

7.) Zum Schluß ein Wort an die Mitarbeiter unseres Kreisblattes. Sendet bitte Herrn Wendtlandt Aufsätze, Berichte usw., sendet sie nicht verspätet und fragt nicht danach, ob Eure Arbeit honoriert wird. Die Arbeit für unsere liebe Heimat muß uns eine Herzensangelegenheit sein, die wir uns nicht bezahlen lassen.

Liebe Landsleute! Sollte ich durch meine Ausführungen irgendwie jemand verletzt haben, so lag es bestimmt nicht in meiner Absicht. Mich trieb einzig allein die Sorge um die Zukunft unseres Heimatblattes dazu, diesen Artikel zu schreiben. Herrn Wendtlandt aber bitte ich, ihn unverändert abdrucken zu wollen, selbst dann, wenn ihm das eine oder andere nicht gefällt. Die Verantwortung für alles trage ich allein.

Wünschen wir unserem Schlochauer und Flatower Kreisblatt für den neuen Jahrgang einen vollen Erfolg. Möge unser Heimatblatt auch in der Zukunft bleiben, was es in den zurückliegenden Jahren war, ein liebes Band, das uns Landsleute aus den Kreisen Schlochau und Flatow auf das engste verbindet.

Aus der Arbeit für die Heimat

Ortsverband Lübeck

Unsere Versammlung am 27. 12. 1959 fällt aus. Dafür findet am 24. Januar 1960, um 16 Uhr, unsere 1. Versammlung im neuen Jahr im Haus Deutscher Osten statt. Thema des Vor-trages: „Ein Besuch in der alten Heimat“. Mit Farbaufnahmen. Hierzu sind alle Landsleute aus dem Raum Lübeck herzlich eingeladen.

Unsere Versammlungen finden auch weiterhin stets am 4. Sonn-tag eines jeden Monats statt.

F. Wagner

Heimatverein Pr. Friedland zu Berlin

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest wünsche ich allen Lands-leuten aus Pr. Friedland und Umgegend in Ost und West ge-segnete Feiertage und ein frohes und erfolgreiches Jahr 1960.

Unsere Treffen finden immer am 3. Sonntag im Monat statt, im Vereinslokal „Jahneck“, Berlin-Britz, Britzer Damm 31/33, Ecke Jahnstraße.

Erich Frase, Vorsitzender
Berlin-Neukölln, Tellstraße 12

Ortsverband Nord-Schleswig-Holstein

Unser nächstes Heimattreffen findet am Sonntag, dem 14. Fe-bruar 1960, um 15, 30 Uhr, in Flensburg statt.

Mit heimatlichem Gruß
E. Marczyński

Heimatgruppe Schneidemühl und Umgebung in Bielefeld

Am 5. November 1959 wurde in Bielefeld eine Heimatgruppe gegründet, zu der neben Schneidemühl auch die Kreise Schlo-chau, Flatow, Dt. Krone und Schönlanke (Netzekreis) gehören. Leider waren die Landsleute aus unseren Heimatkreisen nicht erschienen, da ihnen wohl nichts von dieser Neugründung be-kannt war.

Zu unserm nächsten Treffen am 30. Januar 1960 erwarten wir sehr viele Kreis Schlochauer und Kreis Flatower Lands-leute. Beginn: 18 Uhr. Ort: Bielefeld, Gaststätte „Freibad“, Bleichstraße 41.

Robert Werner, früher Stegers

So geschehen in der Heiligen Nacht des Jahres 1859

Weihnachten damals in einer Handwerkerfamilie

Wegen Raummangels war es nur möglich, einen Auszug aus der gleichnamigen Erzählung von Karl Weise zu bringen und zwar hat an erster Stelle das heimatliche Moment Berücksichtigung gefunden. In der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts lebte in Freienwalde a. O. der als Volksdichter nicht unbekannt Pfeifen-Drechslermeister Karl Weise. Infolge der zunehmenden Zigarrenfabrikation wurde um diese Zeit das Pfeifenrauchen unmodern, was notwendig den Niedergang des Gewerks der Pfeifendrechsler zur Folge hatte. — Wie hierdurch auch unser Meister Karl Weise unverschieden in Not gerät und wie in trübster Weihnachtsstimmung der Schlochauer Handwerkerverein durch eine große „Weihnachtskiste“ ungeahnte Freude in die Familie des Dichters trägt, davon erzählt uns dieser in den folgenden Zeilen, wodurch er dem Schlochauer Handwerkerverein ein ehrendes Denkmal gesetzt hat.

L. G.

... So stand es mit dem Drechsler und Volksdichter Karl Weise an jenem Morgen des letzten Tages vor Weihnachten, von dem ich eigentlich nur erzählen wollte.

Um die sechste Stunde wurde an die Haustür gepocht. Ich nahm das Licht und eilte, zu öffnen, um das vom Bäckerlehrling gebrachte Frühstück entgegenzunehmen. Bei dieser Gelegenheit kam ich durch den Laden, dessen besonderes Funkeln meine Aufmerksamkeit rege machte. O Himmel! das war kein Laden mehr; der hatte sich wie durch Zauberhaft über Nacht in ein Schmuckkästchen verwandelt. Ich begann ihn zu durchleuchten und gewährte nun mit einem an Schreck grenzenden Staunen, welcher Riesenarbeit sich meine liebe Frau in kalter Nacht unterzogen, während ich im warmen Bett der Ruhe gepflegt hatte. In wenigen Augenblicken hatte ich's durchschaut, daß sämtliche lange und kurze Pfeifen aus den Spinden herausgenommen und sämtlich wieder frisch geputzt worden waren. Dasselbe war auch mit den Spiegelscheiben der Spindfenster geschehen. Ein Blick in die leeren Schubkästen, die größtenteils billige, weil veraltete Waren, enthielten, belehrte mich, daß die Finger meiner Frau auch diesen Zauber vollbracht, daß nämlich diese Waren durch den ihnen neu geschenkten Glanz wieder würdig geworden waren, unter Glas zu glänzen. Unbedingt konnte sie sich erst kurz vor meinem Aufstehen zu Bett gelegt haben, und ich kannte ihr kindlich frommes Herz zu gut, als daß sie das alles nicht mit dem Gedanken getan hätte: „Nun, du lieber Gott, tue nach deinem Willen. Was ich zu tun vermochte, ist geschehen. Laß' deinen Segen auf meiner Arbeit ruhen! Sende uns Käufer!“

Mir hatte sie durch diese Arbeit eine Freude bereitet, wie sie bei den kühnsten Erwartungen nicht hätte größer sein können. — Es war ein sonnengoldener Wintertag, und die vorbeifahrenden Wagen ließen auf dem gefrorenen Schnee eine nicht ganz liebsame Weihnachtsmusik hören. Mit der höher steigenden Sonne hatte auch mein Herz einen leisen Anflug von Heiterkeit bekommen in der frohen Hoffnung, daß mir an diesem letzten Tage vor Weihnachten doch noch ein kleiner Geschäftserfolg blühen würde. Als aber die neunte Stunde vorüber und noch kein Käufer in unser blitzendes Lädchen gekommen war, gewann wieder der Ernst die Oberhand. — Mein aufgeschürztes und mit dem Scheuerhandwerkzeug bewaffnetes Frauchen schien das bemerkt zu haben, denn sie kam mit dem Troste, daß dieser heitere Wintertag auch ein guter Geschäftstag werden würde, daß natürlich die Käufer leicht zerbrechliche Sachen wie Drechslerarbeiten erst beim Verlassen der Stadt kaufen.

Die Mittagsstunde war schon gekommen, ohne daß wir auch nur einen Pfennig vereinnahmt hatten, wo doch unsere ganze Barschaft im Geschäft steckte. Die vollständigste Ebbe war in unseren beiderseitigen Kassen, und ich hatte in der Tat Ursache, zu glauben, daß meine Frau eine Zauberin sei, als sie, wie in den glücklichen Tagen, punkt 12 Uhr das Tischen in die Mitte der Werkstatt rückte und es zum Mittagessen mit einem weißen Tuch bedeckte. Sie hatte vorläufig zu einem Wassersüppchen Rat geschafft, zu dessen Herstellung sie gewiß alle Kochweisheit zusammengenommen hatte. Das Wassersüppchen würde sich in ein Weinsüppchen verwandelt haben, wenn ich ... Ja, wenn doch nur ein Käufer käme! Jetzt aber wurden sie mir zur Galle, als auch unser Töchterchen, das ich mit Reparaturarbeiten ausgeschickt hatte, ihr Mäntelchen ablegend, mit dem Ruf eintrat: Papa! Die Arbeiten bin ich los, aber Geld habe ich nirgends bekommen. Der Herr Major meinte, die Lottonummern wären sündhaft teuer, Herr Lehmann sagte, wenn er gewußt hätte, daß du Geld für die Trommelstöcke verlangen würdest, so hätte er sich welche mit dem Brotmesser geschnitzt, die für ein Kind von 3 Jahren dieselben Dienste getan hätten. Er wird dir wieder mal eine Gefälligkeit erweisen! Und die Frau Hauptmann hat gelacht, daß ich ihr jetzt schon den Sonnenschirm brächte. Sie wird das Geld gelegentlich mit heranbringen.“ — Mittag, noch keinen Groschen eingenommen an solchem Tage und bei solchem Wetter? Ich gröhlte von Sekunde zu Sekunde mehr. Auch der Trost meiner Frau, daß die Land-

leute ihren Bedarf an Pfeifen beim Verlassen der Stadt entdecken würden, verwirklichte sich nicht. Die meisten verließen schon mit bepäckten Körben die Stadt, ohne mein Schaufenster auch nur in Augenschein zu nehmen.

Ein alter, nebenan wohnender Schuhmacher, der mich täglich auf einige Minuten zu besuchen pflegte, kam auch an diesem Tage und verkündete mir sein gutes, am Vormittag gemachtes Geschäft. „Ihrem Geschäft“, bekundete er weiter, „schadet der Ausverkauf, in welchem heute vorzugsweise Pfeifen und Stöcke offeriert werden, dann aber vor allem die geringe Nachfrage nach Pfeifen, die durch die zunehmende Zigarrenfabrikation verursacht ist!“ Der erwähnte Ausverkauf, dem ein Konkurs zu Grunde lag, war einige Tage geschlossen gewesen, jedoch am Heiligen Abend wieder geöffnet worden und waren es vorzugsweise Drechslerartikel, nach denen viele Käufer drängten. Die besagten Artikel waren zwar unmodern, ohne Schmuck, aber sie hatten eine andere wichtige Eigenschaft, — sie waren spottbillig, weshalb sie reißend gingen, während ich mit den meinigen das Nachsehen hatte. — Mein Gott, hast du uns ganz verlassen? Ist ein Fluch auf mein Leben gefallen? Sollte so das Weihnachtsfest, das Fest der Freude, ein Tag der Trübsal werden, mir und den Meinen? — So saß ich, den Kopf in die Hände und die Ellenbogen auf den Tisch gestützt da, — dann aber eilte ich, meiner Sinne kaum noch mächtig, in die Werkstatt, setzte mich an die Drechselbank, aber auch nur, um meinen Kopf in die Hände zu stützen und starr durch die Fensterscheiben zu schauen, denen die Sonne das Eis hinweggekußt hatte. — Hinter mir hörte ich ein leises Schluchzen, und umschauend gewährte ich, daß meine Älteste leise aber heftig weinte. Ich sprang auf und nach mehrfachem Fragen nach dem Grunde ihres Weinsens kam's dann endlich heraus: „Weil“, sagt sie mit tiefem Schluchzen, „weil draußen in der Küche die Mama so sehr weint!“ — Eben wollte ich zu ihr eilen, als die Ladenklingel ging. Ein Käufer? — Nein, es war der Briefträger, der einen Brief mit dem Poststempel meiner Vaterstadt trug. An der Adresse gewährte ich, daß er von meiner lieben, alten 80 jährigen Mutter kam, die ihre Kinder und Enkel an dem schönsten Feste im Jahre nicht vergaß, wo uns alle zu vergessen schienen. Ich rief meine Frau, auch meine Kinder kamen herbei und als ich beim Lesen der Adresse auflachte, waren alle wie neu geboren. Die Adresse lautete wörtlich: An meinen lieben Sohn Karl usw.

Inliegend 1 Taler, eine Puppe, ein Kinderschürzchen und 2 Kindermützchen — aber im Paket.“

Die Kinder durften davon vorerst nichts wissen. Ich schickte meine Älteste zur Post, das Paket zu holen. Die Liebe unseres hochbejahrten Mütterchens hatte die Eisirinde meines Herzens zum Schmelzen gebracht. Auch mein Frauchen war wieder heiter geworden. Dieser Brief glich dem ersten Lenzstrahle nach langer Winternacht; denn das Bewußtsein, wenigstens in den Besitz eines Talers gekommen zu sein, stärkte uns. „Mutterliebe“, sagte meine Henriette, hat ihn uns beschert, Gottesliebe wird das weitere tun.“

Ein Geräusch von vielen Männerstimmen am Schaufenster weckte mich aus meinem Nachsinnen, und bald wurde der Laden von ihnen angefüllt. Es waren Dörfler, die, um sich zu wärmen, dem Gläschen sehr lebhaft zugesprochen zu haben schienen, und nun in rohen Ausdrücken nach Pfeifen verlangten. Wie ich aus ihren Äußerungen hörte, waren sie in dem erwähnten Ausverkauf gewesen, hatten aber Gewünschtes nicht bekommen. Solches fanden sie nun allerdings bei mir, verlangten es aber gleichfalls zu schleuderpreisen. Zu anderer Zeit würde ich den ordinären Biestern die Tür gewiesen haben, an solch bedenklichem Tage wird man aber zahmer, und hätte ich nicht mit Sicherheit gewußt, daß der im Postpaket ankommende Taler uns mindestens einen Halt bot, ich hätte der rohen Gesellschaft dennoch um jeden Preis verkauft. So aber blieb ich fest und ließ sie gehen, freilich nicht ganz ohne Hoffnung, daß sie ihre Unverschämtheit einsehen und wiederkommen würden.

Das Licht der Sonne war hinunter und die Fensterscheiben schmückten sich aufs neue mit Eisblumen, als unser Töchterchen von der Post aber zu unserem Schrecken ohne Paket zurückkehrte. Ihr Bescheid lautete: „Das Paket ist nicht mit dem Briefe angekommen, der Postherr sagte, es müsse nach einer anderen Tour verschlagen sein, gleich nach dem Feste soll ich wieder anfragen.“

Meine Henriette faltete die Hände und sank aufseufzend mit den Worten: „Hat uns der liebe Gott wirklich verlassen?“ auf einen Stuhl. Eine passendere Anwendung hatte doch wohl das alte Sprichwort noch nie in der Welt gefunden: Wenn der Bett-

ler nichts haben soll, verliert er das Brot aus dem Sack!" Am schmerzlichsten wurde uns der Gedanke daran, daß unsere Kinder ohne jedes Geschenk, ohne jede Weihnachtsfreude bleiben sollten.

Inzwischen war es Abend geworden. Die Kinder wurden von meiner Frau gewaschen, mit frischer Wäsche bekleidet und mit dem Troste, daß sie beim Erwachen den Weihnachtsbaum sehen sollten, zu Bett gebracht. Dann machten wir uns daran, mit dem vorhandenen Christbaumschmuck ein kleines Tannenbäumchen herzurichten. — Und doch war das Schicksal des Tages noch nicht erschöpft, denn noch hatte es uns einen Kampf beschieden, der erschütternder als die vorhergehenden werden sollte.

Das Schneegewölk hatte sich wieder verzogen. Mond und Sterne glänzten, und schön und hell verkündeten Glockenschläge vom nahen Kirchturm die neunte Stunde. Mir verkündeten sie mehr, jeder Ton trug in mein Herz Ruhe und Frieden und wurde mir zum wahren Weihnachtsgesange.

Kaum war der letzte Schlag verklungen, als wir die Haustür öffnen und dann Gepolter und Stimmen hörten. Ich eilte in den Laden, und hier trat mir der die Frachtgüter befördernde Fuhrherr entgegen. „An Sie habe ich schon gestern eine große Kiste mitgebracht. Auf der Kiste war vermerkt, daß selbige erst heute an Sie abgegeben werden sollte, und da ich heute wieder abwesend war, so ist das Besorgen vergessen, und wollen „Sie entschuldigen, daß Sie selbige erst so spät erhalten.“

Ich entschuldigte alles und fragte nur, ob die Kiste aus Berlin käme, denn ich vermutete darin eine Büchersendung meines neu verlegten Buches „Die Handwerkerbraut“. „Ei bewahre“, erwiderte er, „hier ist der Frachtschein, die Kiste kommt weit her, aus Westpreußen, aus Schlochau!“ Mittlerweile hat ein Fuhrknecht dieselbe in den Laden gewälzt, sie war ziemlich umfangreich und schwer. Als die Bringer sich entfernt hatten, brachten ich und meine Frau sie nach dem Wohnzimmer und sahen dann eine Weile verwunderungsvoll bald die Kiste, bald uns gegenseitig an. Auf dem Frachtschein war der Name eines Mannes als Absender unterzeichnet, der mir bereits durch die damalige Handwerkerzeitung und zwar durch einige poetische Grüße an mich bekannt geworden, mir aber auch schon brieflich nahe getreten war. Er war Vorsitzender des Schlochauer Handwerkervereins, und es war zu erwarten, daß ein in der Kiste befindlicher Brief uns näheren Aufschluß geben würde. Wir gingen nun ans Öffnen der Kiste. Ein derber neuer Hanfstrick hatte sie mehrfach umschlungen, dessen Knoten meine Frau mit ihren vom Putzen und Scheuern wundgewordenen Fingern, die noch dazu vor freudiger Erregung zitterten, zu lösen versuchte. Solche Arbeit war mir zu langweilig und schon erhob ich den scharfen Meißel, um mit einigen Schnitten die eingestrickte Kiste zu befreien, als ein flehender Aufschrei meiner Frau mir Halt gebot.

„Das tue nicht!“ bat sie, die Kiste mit den Armen überdeckend, „gönne mir als einziges Geschenk zu Weihnachten diesen schönen Strick, dessen Länge so prächtig zu meiner Wäscheleine paßt.“ Ich mußte mich fügen, aber wollte schließlich gutmeinend statt ihrer Finger die Kneifzange anwenden. Vergebens, sie schob mich zurück und wollte ihrer zukünftigen Wäscheleine auch mit der Zange kein Fäserchen gekrümmt wissen. Mittlerweile war der Strick gelöst und schnell ging ich mit Meißel und Zange ans Öffnen. Endlich waren wir damit fertig. Obenauf lagen Zeitungsbogen zur Auffüllung. Im Nu hatte ich sie beiseite geworfen. Was geschah? Sie hob jeden Bogen wieder auf, glättete ihn und legte einen nach dem andern auf den Stuhl. Als ich währenddessen in die Kiste greifen will, schiebt sie meine Hand zurück. „Mich laß arbeiten, du hast dich bloß zu freuen!“ war ihre ebenso herzliche als entschiedene Erwiderung. Der ganze Kistenraum schien mit größeren und kleineren Pappkästchen angefüllt. Mein rechthaberisches Frauchen öffnete eins der größten, und was enthielt es? Köstliche Zuckerfiguren, wohl mehr als 100 Stück, an welchen schon rosa Bändchen befestigt waren, sie an Tannenzweige knüpfen zu können. Obenauf lag ein Schreiben. „So“, sagte ich, „nun pack du aus, ich will den Brief lesen.“ — „Nein, nein“, jammerte sie, „laß es uns beide vereint tun! Ich ließ mich erbitten und las laut:

„Schlochau, am Weihnachtshailigabend.

Teurer Freund!

So erlauben wir uns, Sie zu nennen, da Sie uns und wohl jedem fühlenden Menschen durch ihren „Meister Rückert“, „Abschied und Wiedersehen“, „Heilige Hallen“ u. a. m. Freundschaft ins Herz gesungen haben. Wie wir vernommen, sollen Sie ein wenig empfindsam in gewissen Punkten sein, darum liegt es uns auch fern, diese Seite Ihres Herzens berühren zu wollen, und würden Sie in der Kiste vergebens nach einem greifbaren Zeugen dieser unserer Freundschaft suchen. Anders steht es aber mit den Beweisen unserer Liebe zu Ihrer Familie; da hat jedes deutsche Herz mitzusprechen. Sämtliche Vereins-

mitglieder nebst Frauen, Töchtern und Bräuten haben sich's zur schönsten Herzenspflicht gemacht, des deutschen Volkssängers Gattin und Kindern eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Es sind zwar nur Kleinigkeiten, und besteht ihr eigentlicher Wert nur darin, daß sie von uns Vereinsmitgliedern und deren Angehörigen agefertigt wurden. Von allen Wünschen begleitet, daß die unbedeutenden Gaben ein wenig zu Erheiterung Ihrer Lieben beitragen möchten, habe ich dieselben abgesandt und grüße Sie und Ihre lieben Angehörigen im Namen des ganzen Vereins aufs herzlichste. — Ihre „Handwerkerbraut“ wird am 3. Feiertag bei uns in Schlochau öffentlich vorgetragen, alle freuen sich darauf.

Noch besonders grüßt Sie und Ihre werte Familie
der Vereinsvorsitzende“.

Als ich den Brief zusammengeschlagen wieder fortlegen wollte, entdeckte ich noch eine Nachschrift und die lautete:

„Da aus Ihren Liedern hervorgeht, daß sie in einem waldumkränzten Tale wohnen, so bitten alle durch mich, weil sie hoffen, daß die Tannenbäume dort keine Seltenheit sind, einen solchen besonders den Schlochauern zuliebe zu schmücken und anzuzünden.“

„Wirst du noch eine Tanne besorgen, Männchen? Ja, ja, tue es, und während du einen hübschen Baum besorgst, mangle ich ein wenig Kuchen auf, bringe ihn zum Bäcker, und dann, dann schmücken wir den Schlochauer Weihnachtsbaum bis — bis die Kinder erwachen. Du lieber Gott, wer hätte so viel Glück, soviel Freude in den Tagesstunden erwartet.“

Es war kein Leichtes, noch so spät einen Weihnachtsbaum zu beschaffen. Aber ich besaß die edle Dreistigkeit, meinen alten Freund, den Schloßkastellan darum zu berauben, der kaum 200 Schritte weit von unserem Hofe eine Gruppe Tannen gepflanzt hatte, deren Höchste sich zu so besonderer Ehre auserkor. Abschneiden, hereintragen und sie auf einem Brette befestigen, war das Werk einer halben Stunde, und ihre Spitze küßte bereits die Decke unseres Zimmers, als meine Frau zum Bäcker ging, bei deren Rückkehr ich auch die Hülsen für die Kerzen gedrechselt hatte.

Nun gings ans Auspacken. In einem zweiten Kästchen war eine Menge bunter Wachslichtchen, in einem dritten, wohl dem größten, waren — meine Frau schloß es wieder und rang die Hände. Ich kam ihr zu Hilfe und aus dem Kästchen stiegen 3 kostbare Puppen mit wirklichen Haarlocken, die eine im Brautkranze. Ich ermahnte meine Frau zur Fassung; sie griff nach dem vierten Kästchen, es war voller Krägelchen, Schleifen, Bänder und dergl. Dann kamen Bilderbücher, Federkasten (teilweise vom Tischler gearbeitet) Schreibbücher aller Gattungen und Spielzeuge für Mädchen und Knaben. Dann kam eine neue Schicht. Reizende Kinderschuhe, Strümpfe, Strumpfbänder und — die Hände meiner Frau wurden zu schwach zum weiteren Auspacken. Wenn sie auch sagte, sie wolle nur nachsehen, ob die Kleinen in der Kammer zugedeckt wären, ich wußte es besser, sie ging in der Freudenfülle ihres Herzens hinaus, sich im Stillen auszuweinen. Des Kummers hätte sie wohl noch zu tragen vermocht, zu soviel Freude war ihr Herz nicht stark genug. Als sie wieder eintrat, hatte ich die Kiste leer gemacht. Sie breitete alle auf einer großen Tafel, zu der sie zwei Tische zusammengedrückt hatte, aus. Und nun begannen wir das Schmücken des Schlochauer Weihnachtsbaumes. Welch ein Prachtbaum! In unser beider Augen kam kein Schlaf und die Stunden der kalten Dezemberrnacht flogen uns vorüber wie ein von Rosen durchdufteter Juniabend.

„Mama, können wir kommen?“ tönte es aus der Kammer: „O Himmel, die Kinder sind schon wach“, rief meine Frau. Vom Kirchturm tönte die vierte Morgenstunde, aber ich war so munter, als ob ich nach 10 stündiger Nachtruhe erst aufgestanden wäre, meine Frau nicht minder, die nun schon die zweite Nacht durchwacht hatte. Aus der Kinderkammer tönte immer lauterer Jubel. „Aber um des Himmels willen, lieber Mann, mache doch die Kinder ruhig! Die ganze Nachbarschaft wird ja munter!“ — „Ei, laß sie, ich wollte, daß sie jubelten, daß man es in Schlochau hören könnte, sie würden dort über ein solches Wecken uns nicht zürnen! — Soll ich anzünden?“ — Der Jubel, der nun anhub und das Weihnachtsglück, das unsere Herzen durchzittern ließ, vermögen Worte nicht auszudrücken.

„Wenn es Engel gibt, die auf gute Menschen niederschauen“, ließ meine in seligen Traum geratene Frau hören, „so werden sie auf alle, die uns diese glückliche Weihnachtsnacht bereitet haben, niederschweben, und ihnen von unserer Freude im Traum erzählen!“ —

So geschehen im Hause des Drechslermeisters Karl Weise in Freienwalde a. O. in der heiligen Nacht des Jahres 1859.

Wenn Gift und Galle die Welt dir beut,
Und du möchtest das Herz dir gesund bewahren:
Mach andern Freude! Du wirst erfahren,
daß Freude freut.

Friedr. Th. Vischer

Heimatliches **BRAUCHTUM** zur Jahreswende

Wenn das Ende des Jahres naht, dann werden Bilder in uns wach, die wir noch immer und unverlierbar im Herzen tragen: die Heimat in Schnee und knackendem Frost, die Schlitten mit dem Schellengeläut und den dampfenden Grog zu Silvester. Gerade in den Tagen um die Jahreswende ist uns die alte Heimat so nahe wie selten im Laufe des Jahres.

Kaum waren die Weihnachtsfeiertage wieder in den Alltag eingemündet, da begannen auch schon die Vorbereitungen zu Silvester. Der Altjahrsabend wurde daheim fröhlich und manchmal turbulent im Kreise bekannter oder befreundeter Familien gefeiert, aber ein kräftiger Schuß Besinnlichkeit mischte sich dennoch in das Treiben. So mancher Brauch hat sich aus Urvätertagen bis in die Gegenwart erhalten, und wenn er auch einen tragischen Ton in das Geschehen brachte, wurde er gern und oft gepflegt. Wir wußten es, daß unser Leben nicht nur aus eitel Sonnenschein bestehen konnte, und so nahmen wir die Mahnungen, die aus den Bräuchen zu uns sprachen, nicht mit tiefem Ernst, aber mit dem Bewußtsein entgegen, daß unser Tun und Lassen ganz in des Schicksals Hand lag.

Die Nächte um die Jahreswende, die „geweihten oder heiligen Nächte“, waren seit ältesten Zeiten mit einer Sphäre des Unheimlichen, des Geheimnisvollen erfüllt, und der Altjahrsabend zählte zu den „Lostagen“ des Jahres. In der Sylvesternacht kann man etwas über sein weiteres „Los“, über sein Schicksal erfahren, man mußte nur die Bräuche und die Symbole kennen, die uns die Zukunft erschlossen.

Es gab kaum eine Familie daheim, die zu Silvester nicht das Glücksgießen mit Blei oder Zinn übte. Aus einem Löffel wurde das geschmolzene Metall in einen mit Wasser gefüllten Eimer oder in eine Schüssel gegossen. Die oft recht bizarren Gebilde aber, die das erstarrte Blei dann ergab, wurden von allen Anwesenden eingehend betrachtet und gedeutet. Erkannte die Phantasie ein Schiff, so ließ sich aus diesem eine große Reise im neuen Jahr ableiten. Eine menschenähnliche Figur brachte dem jungen Mann oder dem jungen Mädchen im kommenden Jahr die Verlobung, sah man aber im Guß einen Totenkopf, so klopfte Freund Hein bald an die Tür. Zerfiel das Blei oder Zinn in viele kleine Perlen, so verhiieß der Guß viel Geld.

Besonders die Mädchen und Frauen waren gerne bereit, das Orakel noch auf andere Art zu befragen: man versuchte es mit dem Glücksgreifen. Unter drei Schalen legte man verdeckt einen Myrtenzweig, ein Schälchen mit Wasser und etwas Sand. Nun traten die Neugierigen an die Schale heran und griffen darunter. Hatten sie dabei den Myrtenzweig in der Hand, stand ihnen eine Hochzeit bevor, faßten sie das Wasser, so würden sie bald ein Kindlein taufen können, griffen sie aber in den Sand, so bedeutete das den Tod.

In manchen Häusern wurde dieser Brauch anders gestaltet. In eine Schüssel, die dann verdeckt wurde, tat man eine Menge verschiedener Figuren aus Holz oder Metall. Dann wurden der Person, die das Orakel befragen wollte, die Augen verbunden. Brachte der Griff in die Schüssel ein Brot oder ein Geldstück ein, so war ein gutes Auskommen im nächsten Jahr gesichert. Ein Ring bedeutete Verlobung, ein Kreuz Hochzeit und eine Wiege Kindtaufe. Erwischte man aber einen Kamm, so standen lausige Zeiten bevor. Eine Leiter (Himmelsleiter), ein Schlüssel (Himmelschlüssel) oder ein Totenkopf sagten einen Todesfall an.

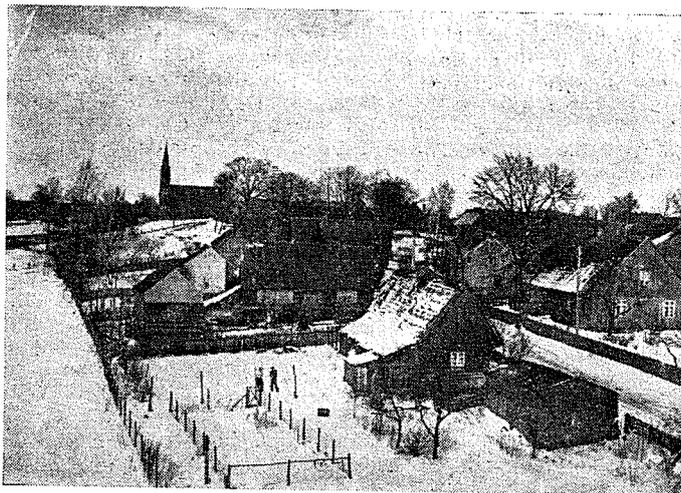
Zu vorgerückter Stunde begann das Schlorrenschmeißen. Besonders die in Haus und Hof dienenden Männer und Frauen wollten damit ergründen, was ihnen das kommende Jahr bringen würde. Man nahm dazu auf einem Stuhl Platz, der so gestellt wurde, daß der Rücken des Sitzenden zur Stubentür zeigte. Nun schleuderte man durch Emporschnellen des einen Beines den Schlorren (Pantoffel) über den Kopf in den Raum. Zeigte die Spitze des Schlorren zur Tür, verließ man im kommenden Jahr das Haus, d. h. den Dienst und kam hoffentlich zum Heiraten und gründete einen eigenen Hausstand.

Am aufschlußreichsten für junge Mädchen aber waren die Mitternachts-Orakel. Wenn all die andern fröhlich in der Nachbarschaft Glückwünsche austauschten, saß manch einsames Mädchen vor dem Ofen und starrte ins Feuer. In der Mitternachtsstunde konnte man im Ofenloch nämlich den Zukünftigen erblicken.

Ein anderer Brauch schrieb vor, um Mitternacht ins Feuer zu sehen, dreimal um das Haus zu laufen und dann in den Spiegel zu schauen, wo dann das Bild des Bräutigams erscheinen würde.

Abschließend sei noch erwähnt, das auch die Haustiere in der Sylvesternacht mit besonderen Eigentümlichkeiten bedacht waren.

Die Bienen z. B. erwachten um Mitternacht in ihren Stöcken und sangen zum Lobe Gottes, und besonders erwählte



Flötenstein am Neujahrstage. Das Bild sandte unser Landsmann Robert Klomp, jetzt in Lemgo/Lippe und schreibt dazu: Im Vordergrund das Mühlenende von Flötenstein mit dem ältesten Haus des Ortes, das die folgende Inschrift trägt: „Ich, Michael Semrau, baue dieses Haus. Gott schütze, was da gehe ein und aus. Vor Feuer und aller Not bewahre es der liebe Gott. Anno 1756.“ Im Hintergrund die katholische Kirche mit dem Ortsteil „Ort“.

und begabte Menschen konnten das Vieh im Stalle mit menschlichen Stimmen reden hören. Der Hahn aber kann in dieser Nacht ein Ei legen, kein krummes Ei, wie man das den Kindern scherzhafterweise sagte, sondern ein richtiges Ei. Allerdings hat dieses Hahnenei noch niemand gesehen, denn der Hahn ist so stolz und eifersüchtig zugleich auf seine Leistung, daß er den Anblick des Eies niemandem gönnt. Er frißt es deshalb sofort auf.

Mit viel Fröhlichkeit, Besinnlichkeit und Zuversicht schritten wir daheim ins neue Jahr und waren trotz der trüben Stunden, die uns das Leben auch beschied, an diesem Tag voller Hoffnung. Wollen wir das auch in diesem Jahr im Gastland so halten.

Wolfgang Bahr

Kleine Gifhorner Pflingst-Nachlese

Am 1. Feiertag standen fünf blitzsaubere Volkswagen der Kreisverwaltung bereit, um die Flatower von ihren Unterkünften zum Schloßhof oder aber zum Schützensaal zu bringen. Wer wollte, konnte aber auch eine kleine Rundfahrt durch die Stadt unternehmen.

Großes Wiedersehen im Schützensaal auch für die Schlochau. Dabei fehlten auch nicht unser Landsmann Rechtsanwalt Dr. Riedel mit seiner Familie, sowie der vielen Schlochauern bekannte Ldsm. Bernhard Haß, Sohn des Lehrers Haß, der jetzt bei der Kreisverwaltung Gifhorn das kulturelle Leben mit ganzer Kraft fördert. Oft sind nämlich anlässlich der Gifhorner Kulturwochen Spitzenkräfte bundesdeutscher Bühnen und Professoren der Göttinger Universität in Gifhorn zu Gast. Alljährlich findet im Schloß eine Kunstausstellung statt.

„Das platzt ja bald aus den Fugen, so übertoll ist es“, sagte nach der Feierstunde eine Besucherin des Schloßmuseums, indem sie die Hände über dem Kopf zusammenschlug. Nicht nur der ausgestopfte, fast zwei Meter lange Wolf wurde bewundert, der vor wenigen Jahren in der Gifhorner Heide erlegt worden war. Viele standen am Steinkistengrab einer Fürstentochter, deren Schädel von einer weit größeren Schädelplatte bedeckt war. Der freundliche Herr neben den Besuchern erklärte: „Diese Fürstentochter, deren Gebeine Sie hier sehen, starb vor etwa zweitausend Jahren. Um sie noch im Tode vor bösen Geistern zu schützen, tötete man die Amme des Kindes und legte symbolisch deren Schädeldecke auf den Kopf des Kindes.“ Ja, so streng waren damals die Bräuche.

Unermüdlich zeigte sich wieder einmal der „Hauptverantwortliche“, Kreisjugendpfleger Schaub. Obwohl er in den letzten beiden Jahren ein wenig an Gewicht zugenommen hat, war er überall, immer besorgt um das Wohlergehen seiner Gäste. Nicht vergessen werden sollen bei unserer Betrachtung die Herren: Amtmann Heinrich Möhle als Leiter des Stabes; Heinrich Wiedenroth als Quartiermeister und Herrmann Momberg als Leiter der Abteilung Verpflegung. Sie alle opferten die Pflingstfeiertage, um mitzuhelfen, das Heimattreffen zu einem unvergeßlichen Erlebnis für alle Beteiligten werden zu lassen.

Im „Gasthof zur Grenzmark“

„Gasthof zur Grenzmark“ verkündete in einem kleinen Dorf an der Bundesstraße Neustettin-Baldenburg die nicht übersehbare Inschrift an einem ansprechenden Gebäude, das sich inmitten des Dorfbauers erhebt und von den übrigen Häusern auffällig abweicht. Große Fenster verraten den angebauten Saal. Sonst weisen die üblichen Reklameschilder von Zigaretten und Waschmitteln auf die weitere Zweckbestimmung hin, die noch durch ein nettes Schaufenster, in dem die Atrappen von Persil und Sunlight abwechselnd zur Schau gestellt werden, verstärkt wird. Eine Rampe vor dem Hause und eine wacklige Krippe verraten, daß auch Tiere hier zu Gast gehen dürfen, doch wird von diesen Einrichtungen nur noch selten Gebrauch gemacht, weist doch schon die Shell-Tankstelle auf moderne Verkehrsmittel hin. Beim Betreten des Ladens schepert ein Glöcklein und ruft die Bedienung herbei. Inzwischen stellt man fest, daß es sich um ein Geschäft handelt, in dem in Kästen und Regalen alles das gestapelt ist, was die Hausfrau für den täglichen Bedarf benötigt, und ein wunderbares Duftgemisch von Salzheringen, Kaffee, Käse, Peitschenriemen, Petroleum u. a. m. steigt uns entgegen. Auch die Petroleumlampe fristet noch ein behagliches Dasein, denn der Ort ist noch ohne elektrischen Anschluß. Große drahtvergitterte Schränke bergen weitere weniger gefragte Artikel, die so gegen unbefugtes Entnehmen geschützt sind. Prächtig nimmt sich die „Drogerie“ aus, ein Schrank mit kunstvollen Gefachen und einem sehr beschaulichen Inhalt, den ein verkaufsbeflissener Reisender dem Besitzer aufzuschwatzen vermocht hatte. Jedenfalls gibt es außer Hoffmannstropfen alle Heilmittel. Läßt man die Blicke weiter-schweifen, so laden Tisch und Stühle zum Platznehmen ein, denn die Hälfte des Raumes ist konzessioniert. Die freundliche Wirtin trägt uns außer dem Glas Bier auch den unvermeidlichen Korn auf und präsentiert uns eine gute Zigarre. So haben wir Muße, dem Geschäftsbetrieb zuzusehen. Es erscheinen große und kleine Kunden. Diese legen nur zu oft ein Ei auf den Tisch und heimsen einige „Boms“ dafür ein, das ist ein Geschäftsvorgang, von dem die Mutter nicht immer weiß. Aber solcher Tauschhandel erfreut sich allgemeiner Beliebtheit und wird auch von den Großen fortgesetzt. So häufen sich besonders im Frühjahr Eier und Butter. Es ist nicht immer leicht, in den ländlichen Gegenden für einen flüssigen Absatz zu sorgen, schreiben wir doch das Jahr 1930, denn an eine Eierverwertung und Genossenschaftsmolkerei ist noch nicht zu denken. Da soll doch der Kaufmann zusehen, wie er zu seinem Gelde kommt. Im regelmäßigen Abstand erscheint dann auch der Eierkerl aus Neustettin und entführt derartige Landesprodukte in allerlei Behältern, für die sein Fahrrad als Transportmittel vollkommen ausreicht. Im Zusammenhang mit dem Kauf einer Opellimousine, 4/20, dem großen Schrei auf dem Automarkt 1928/29, versucht der Wirt, seine Eier auf dem Wochenmarkt in Neustettin zu höheren Preisen abzusetzen. Obwohl dieses Vorhaben Aussicht auf Erfolg verspricht, nimmt man jedoch davon Abstand, weil man festgestellt hat, daß das Auf-fahren auf einen Laternenmast keine fachgerechte Bremsart ist und der dünnchaligen Ware nicht bekommt. So bleibt denn alles beim alten. Es gibt ohnehin genug zu tun. Morgens fährt der Wirt mit seinen beiden Füchsen aufs Feld und hat hier den ganzen Tag zu tun, während Laden und Gastwirtschaft, für die allein drei Räume zur Verfügung stehen, den vollen Einsatz der Wirtin verlangen. Darum geht's auch hier schon zeitig los. Zunächst muß der Korn gestellt werden, d. h. hochprozentiger Spirit wird im Verhältnis 1 : 2 mit Wasser versetzt und ist dann nach einer gewissen Zeit trinkbar. Robert Fuhlbrück, der nebenan seine Schmiede betreibt, erscheint dann auch bald mit einem Bauern, für den er eine Holzkette geschweißt hat, zu einer Kostprobe. Lange hält er sich indes nicht auf, sondern spricht dafür noch einmal gegen Mittag vor.

Inzwischen hat sich das Geschäft belebt, und mit einem freundlichen Lächeln eilt die Wirtin zwischen Ladentisch und Theke geschäftig hin und her. Recht verschiedenartig sind die Kunden, die im Laufe des Tages hier einkehren und dennoch wie Stammkunden behandelt werden. So beginnt für den Waren-agenten Otto Gast aus Baldenburg hier seine Geschäftstour, der es für angebracht hält, nicht nur Aufträge entgegenzunehmen sondern auch in dem Lokal zu verweilen und etwas zu verzehren. Bald findet sich dann eine ganze Reihe derer ein, die alle etwas im Dorfe zu tun haben und im Hinblick auf einen günstigen Abschluß geneigt sind, „einen auszugeben“, also die Fleischer, die Vieh- und Getreidehändler. Auch unser Arzt, Dr. Wolf, verschmäht es nicht, sich nach einer schweren medizinisch-körperlichen Anstrengung bei einem großen Glas Bier an einem beachtlichen Stück Tilsiter Käse zu laben. Gegen Mittag erscheint dann auch der Landbriefträger, um hier

Rast zu machen. Er hat sie ehrlich verdient, ist er doch schon zeitig von Baldenburg aufgebrochen, hat in Kleinwittfelde seine Post abgegeben und muß noch weiter. Besonders schlecht ist er wohl auf August Randt zu sprechen, dessen Hof zwar allein, aber dafür 3 Kilometer vom Dorfe entfernt liegt und dazu noch in der entgegengesetzten Richtung. Möge er sich damit trösten, daß Landbriefträger ein biblisches Alter zu erreichen pflegen. — Zu dieser Zeit sind auch diejenigen Bauern, die den ganzen Vormittag auf dem Acker waren, heimgekommen und versuchen noch schnell vor dem Essen einen Sprung ins Wirtshaus zu wagen, der je nach Veranlagung ihrer besseren Ehehälfte mehr oder weniger katastrophal ausfallen kann. Sie ziehen sich darum ins hintere Zimmer zurück, das nicht nur durch die Trennwand bequeme Deckung, sondern durch den Sonderausgang auch einen unauffälligen Rückzug gewährleistet.

Gegen Abend aber findet eine merkliche Belegung des Betriebes statt. Es muß noch schnell zur letzten Mahlzeit eingekauft werden, eine Arbeit, die den Frauen und Kinder anheimfällt, während sich der Hausvater nun mit gutem Gewissen und in verdienter Ruhe seinen Abendschoppen leisten darf. So erscheinen alle, der eine öfter, der andere seltener. Wer jedoch glaubt, daß nun Ruhe eingekehrt wäre, hat sich geirrt. Nach dem Abendessen kommen die jungen Leute. Sie stehen etwas unbeholfen herum, denn ihnen fehlt das, was jungen Leuten damals immer fehlte. So wird dann lange überlegt, ob man das Geld in Zigaretten, Korn oder für einen Brat-hering, frisch aus der Büchse, anlegen solle. Es soll zwar nicht heißen, unsere jungen Leute hätten kein Geld, aber die Woche hat nun einmal sieben Tage. Gewiß hat auch der Wirt Einsicht und verkauft immer am ersten Sonntag im Monat das Glas Bier für 10 anstatt 15 Pfennig. Dazu gesellen sich noch die jungen Mädchen, die, im Sommer wehmütige Lieder singend, auf der Dorfstraße hin und her spazierten, jetzt auch in die warmen Gasträume flüchten. Hier singt man so schön zu den paar Platten des Grammophons, der einzigen öffentlichen Musikquelle des Ortes. Zwar wird nach deren Klängen ein Tänzchen gewagt, doch ist es nicht ratsam, sich vom Landjäger, der heutzutage wieder „Gendarm“ heißt, dabei erwischen zu lassen. Es ist soeben ein neuer nach Schönau versetzt worden, und da weiß man noch nicht so recht, wo der Spaß aufhört und der Ernst anfängt. Aber so schlimm ist das alles auch nicht, denn wo kämen wir hin, wenn das Auge des Gesetzes nicht wachen würde? In kurzer Zeit sind dem Polizisten seine „Pappenheimer“ nur zu gut bekannt, und er weiß, wo die Kandare etwas fester zu ziehen und ein Strafmandat fällig ist. Sonst trifft man sich gern mit ihm zu einem Plauderstündchen, weiß er doch so allerhand aus seinem Amtsbereich, der 4 Dörfer und 3 Gutsbezirke umfaßt, zu berichten. Die Gespräche drehen sich nunmal um die Geschehnisse im Dorfe und seiner Umgebung, um zuletzt doch wieder im Dorfleben zu enden. Hat doch der Schulkassenrechner das Schul- und Lehrerholz ausgerechnet in Karzenburg gekauft, ein Umstand, der langwieriger Erörterungen bedarf, um dann um so schneller vergessen zu werden. In den Wintermonaten, wo sich der um Totensonntag gefallene Schnee fast durchgehend bis weit in den März hinein hält, sammelt sich unter dem Druck der Eintönigkeit, des Ein- und Abgeschlossenseins von den Nachbargemeinden, allerlei Zündstoff an, der aber auch nur wie ein Strohfeder verpufft. Mitunter erscheinen auch vornehmere Gäste, die von den Bauern aber keine Sonderbehandlung erfahren und weder erwarten noch wünschen. Sie kommen gern mal herein, um mit diesem oder jenem zu sprechen, sie sind nicht zu stolz, sich mit un-seren Leuten an einen Tisch zu setzen und einen gewöhnlichen Korn zu trinken. Ein Glück, daß sie nicht wissen, wie man 20 Jahre später über sie im Westen unseres Vaterlandes urteilen wird. Werden doch ihre Güter in die Zehntausende von Morgen wachsen, ihre bescheidenen Gutshäuser zu fürstlichen Wohnsitzen werden und ihre soziale Einstellung allem Menschentum abhold sein. Hier weiß man es besser, die Großen und Kleinen leiden alle unter derselben Not und ziehen alle am selben Strick, weil sie zu der Landwirtschaft gehören, die trotz aller Anstrengungen nicht die Erträge westdeutscher Betriebe erreicht. Nein, die hier in vergnügter Runde sitzen wissen nicht, wie verkannt sie werden. Das Schicksal hat sie alle hinweggenommen: Pilsz, Ebersfelde, Karl Wedde-Schönwalde, Otto Stübs-Schönau, Bruno Wiechert-Karlshof, Max Burchardt-Kleinwittfelde. Doch höre: Was schallt da durchs Dorf? Es ist der Ruf des Nachtwächters, der hier noch seine traulichen Runden geht und für den ungestörten Schlaf seiner Dorfgenossen verantwortlich ist. Auch der Wirt, der mit dem Rücken am Kachelofen sitzt und dessen Frau über dem Strickstrumpf eingenickt ist, hat, da der Verzehr der letzten Gäste als nicht mehr umsatzfördernd angesehen werden kann, schon seit ge-

raumer Zeit auf diesen nächtlichen Ruf gewartet. — „Feierabend!“ Bald sind alle draußen und streben ihren Behausungen zu, stolz und aufrecht. Jedoch nicht immer. Manchmal auch leise schwankend und lieblich singend. Jetzt aber schnell, ehe diejenigen anrücken, die soeben der Konkurrent entläßt; ihre lauten Stimmen verraten, daß es da hoch hergegangen und

auch ein erkleckliches Sümmchen dageblieben ist. „Marie, schließ ab, die verzehren doch nichts mehr, quatschen dafür aber die ganze Nacht.“ — Knarrend dreht sich der Schlüssel, und die Wirtshauslampe über der Tür, die laut polizeilicher Vorschrift vom Eintritt der Dunkelheit bis zur Polizeistunde zu brennen hat, erlischt.
Fritz Praetsch



Ein Weihnachtsspaziergang durch den Winterwald von Krojanke

Liebe Heimatfreunde! Versetzen Sie sich bitte in die Zeit von 1924 zurück, als es weder Radio noch Fernsehen gab.

Es war in unserem Freundeskreis schon lange festgelegt worden, daß am 1. Weihnachtsfeiertag ein größerer Spaziergang durch unseren herrlichen Winterwald stattfinden sollte. Im Sommer wurden diese Spaziergänge ja so ziemlich jede Woche durchgeführt.

Um 13.30 Uhr wollten wir uns bei meinem Freund Otto Schilske, auf dem Bismarckplatz treffen. Jeder drängte daher zu Hause, damit das Festtagsessen so pünktlich und früh wie nur irgend möglich vorbei war, um die verabredete Zeit auch ja innezuhalten.

Nachdem alles vollzählig zur Stelle und über die Weihnachtsgeschenke ausgiebig berichtet worden war, marschierten wir bei strahlendem Sonnenschein die Leßnickstraße, in Richtung Mühle-Leßnick ab.

Bis zur Bahnstrecke war der Weg gut, da dieser Teil viel von Wagen befahren und auch von Fußgängern begangen wurde. Hinter der Bahnstrecke wurde der Weg schon beschwerlicher, da der hohe Schnee alles verweht hatte und unsere Damen Mühe hatten, mit uns Schritt zu halten. Bei der Schleuse von Franks-Mühle konnten wir die großen, dicken Eiszapfen, die an den Schützen gefroren waren, bewundern. Der Aalfang, aus dem Herr Willi Frank mir im Sommer so manchen Aal herausholte, war ganz mit Eis bedeckt. Bei 10—20° Kälte war dies ja auch kein Wunder. Unser Ziel war aber noch weit, daher gab es kein langes Verweilen. Wir marschierten an der Mühle vorbei zur Chaussee nach Preußenfeld.

Hier sahen wir in der Ferne, zwischen den Gehöften von Oskar Belz und Redmer vorbei, das Gut Preußenfeld — Luftlinie ca. 5 km — liegen, hinter dem unmittelbar die polnische Grenze verlief.

Vorbei an dem Hof von Schlieter-Kaltenort, marschierten wir weiter in Richtung Seefeld. Nach etwa 500 Metern hatten wir die Prinzliche Forst von Wilhelmswalde erreicht und der Winterwald nahm uns auf.

Die meisten werden sich ja noch an die schönen, großen Wälder, die unser Heimatstädtchen umgaben, erinnern. Es war wie im Märchen! Die hohen Tannen, dazwischen Weihnachtsbäume jeder Größe, alles über und über mit Schnee und Reif bedeckt. Die großen Kiefern mit ihren schneebedeckten Kronen blickten von oben auf diese Märchenwelt herab und ließen manchmal ganze Schneewolken herabfallen. Wenn ein starker Windstoß die Kiefern bewegte, knarnten sie, was sich oft ganz gefährlich anhörte.

Zwei Schlitten mit lautem Schellengeläut überholten uns in flotter Fahrt. Es waren dies der Gastwirt Treder und der Bauer Weinkauf auf Seefeld, die vom Kirchenbesuch verspätet heimwärts fuhren.

Bis jetzt waren dies die einzigen Menschen, denen wir auf unserem Weg begegnet waren. Ebenso hatten wir von dem vielen Wild noch fast nichts gesehen. Wir wußten aber genau, daß dies bei dem weiteren Weg über die Wiesen gleich anders werden würde. — Im Sommer bogen wir bei unseren Wanderungen hier bald immer links ab und gingen über die Wiesen zum Kozumfluß. Jetzt war es nicht sehr ratsam, diesen Weg zu gehen, denn der Schnee war zu hoch und über den Fluß führte außerdem auch keine Brücke. Als Rest war nur ein dicker Balken übriggeblieben, der nur von schwindelfreien Leuten begangen werden konnte. Und dies auch nur im Sommer. Also gingen wir heute auf der Chaussee weiter bis zu dem Weg, der über die Oberförsterbrücke in den Wonzowerwald führte.

War der Weg bisher noch einigermaßen gut gewesen, so ging es jetzt nur noch im Gänsemarsch. Oft blieben unsere jungen Damen in den Schneeschancen stecken, wenn sie Fußtapfen des Vordermannes verfehlt hatten, was immer ein großes Hallo auslöste.

Wenn uns bisher nur ein Habichtpaar, das hoch oben seine Kreise auf der Suche nach Beute zog, begleitet hatte, so sahen wir auf den Wiesen zwischen den Wäldern jetzt mehr Wild. Rehe und Eichhörnchen waren dauernd unsere Begleiter und das Klopfen des Spechtes, das aus dem nahen Walde zu uns herüber tönte, war die Begleitmusik auf unserem Wege. Jetzt

sahen wir auch die ersten Hirsche. Obwohl wir nicht ganz leise gingen, kümmerte sich das Wild fast gar nicht um uns, sondern ging ruhig seiner Futtersuche nach. Großes Gedränge herrschte an den Heuschobern und Futterplätzen. Es sind dies im Winter ja die einzigen Stellen, wo das Wild die Nahrung ohne Mühe finden kann. Alle Arten fraßen einträchtig zusammen.

Der Wonzowerwald ist teilweise noch dichter im Unterholz wie Wilhelmswalde. Und zwischen den hohen Tannen, die unseren schmalen Weg einsäumten, wurde es schon etwas schummerig, so daß unsere Damen auf schnelles Weitergehen drängten. — Nach einiger Zeit sahen wir in einiger Entfernung die Weiße-Brücke, die über die Glumia führt. Rechts ab führt der Weg nach Siebenhöfen. Die Brücke war bis zu den Balken mit Schnee zugeweht. Ich habe es oft erlebt, daß im Frühjahr bei der Schneeschmelze, das Wasser über die Brücke und den angrenzenden Weg floß.

Vor uns lag Klein-Heide, die unmittelbare Heimat unserer Kindheit, wo wir jeden Weg und Steeg auch mit verbundenen Augen fanden. In der warmen Jahreszeit, wenn wir, wenn es nur irgend ging, von zu Hause fortkonnten, haben wir hier unsere Indianerspiele und Kämpfe ausgetragen. Ein blaues Auge, zerrissene Hosen und andere Schäden waren dabei an der Tagesordnung. Mir ist bei einem Sturz von einer hohen Tanne einmal für mehrere Stunden die Sprache fortgeblieben und alle waren wieder froh, als ich nach Stunden wieder lallen konnte. Bis wir dann abends zu Hause waren, war wieder alles gut und keiner sagte ein Wort.

An der Försterei von Klein-Heide vorbei, wo Herr Eilers, der spätere Hegemeister von Wilhelmswalde, lange Jahre wirkte, gingen wir zum Endziel unserer Wanderung, dem Schützenhaus. Beim Eintritt dort schlug uns eine Welle von Kaffeeduft und der Geruch von verbranntem Tannenholz entgegen. Ich glaube, manch einer von uns steckt auch heute noch zu Weihnachten einen Tannenzweig an, um beim Tannenduft von alten Zeiten zu träumen.

Ein großer Tisch wurde im Hinterzimmer, in dem auch der Weihnachtsbaum stand, organisiert, und alle ließen sich nach den Anstrengungen des Marsches den Kaffee und Torte mit Schlagsahne gut schmecken. Frau Woelk war in dieser Beziehung nicht zu übertreffen.

In dem kleinen Hinterzimmer spielten mein Bruder Erich, Geige und der älteste Sohn des Schützenwirtes, Fritz Woelk, Klavier. Tanz gab es zu der Zeit am 1. Feiertag nicht. Um aber vielleicht doch noch zu einem Tänzchen zu kommen, sagten wir zu den alten Herrn Woelk, daß von der Musik bei uns nichts zu hören wäre. Wir fragten, ob wir das Klavier nicht in das Vorderzimmer schieben dürften. Zuerst war Herr W. immer dagegen. Wenn sich dann aber Frau W. auf unsere Seite stellte, hatten wir gewonnen. Mit großer Vorsicht wurde dann dieser Umzug vollzogen. Wir hatten unser Ziel erreicht und konnten bei angelehnter Tür heimlich ein Tänzchen wagen. Die Zeit verging wie im Fluge und um 18 Uhr wurde der Heimweg angetreten, um die Kinovorstellung nicht zu versäumen.

Wenn auch unser liebes altes Schützenhaus nicht mehr steht, wird vielleicht auf einem neuen Schießstand doch eines Tages einmal wieder das Knallen der Büchsen beim friedlichen Wettstreit um die Königswürde zu hören sein. Ob wir Älteren es erleben, weiß keiner. Aber wollen wir hoffen, daß die nächste Generation es wieder erlebt.

Zum Schluß möchte ich nicht versäumen, die Namen der Spaziergänger aufzuführen. Es waren dies: Gertrud Jacoby, Lieschen Schilske, Friedel Boesler, Otto Schilske, Erwin Boesler und ich.

Allen lieben Freunden und Bekannten von Krojanke und aus dem Kreis Flatow ein recht frohes Weihnachtsfest wünschend, grüßt mit

„Prosit Neujahr!“ Willi Calließ, Hamburg 20.

*

Oh, selig der, dem aus dem Nachklang goldner Tage
die Tröstung blühet für die Gegenwart

Schiller



Fragen an alle Radawntzer über eine aufgefundene Kirchenglocke

Seit dem Sommer dieses Jahres sind drei Kirchenglocken, die bis dahin in dem Turmstumpf der zerbombten evangelischen Kirche von St. Marien in Osnabrück hingen, im Mittelschiff abgestellt.

Eine der Glocken trägt folgende Inschrift:

1935
gestiftet von Albert Rosentreter
Pfarrer von Radawnitz 1889—1928
gegossen von H. Humbert - Brilon

Auf der Rückseite findet sich folgender Vers:

„In aller Trübsal, Angst und Not, komm uns zur ewigen Hilfe, Maria. Den armen Seelen ewge Ruh erfleh bei Gott, Maria.“

Ich richte an alle Radawntzer Einwohner folgende Fragen:

An welcher Kirche amtierte Pfarrer Albert Rosentreter?

Welches war der Anlaß zur Stiftung der Glocke?

Es werden gewiß noch Kirchenälteste leben, die meine Fragen beantworten können. Für jede Antwort sage ich im voraus besten Dank.

Nach der Klärung dieser Fragen werde ich Vorschläge machen, wie diese Heimatglocke für alle ehemaligen Bewohner des Kreises Flatow nutz- und segensreich verwendet werden kann.

Meine Anschrift: W. Semrau, Osnabrück, Meller Straße 236, A

Nebenstehend: Bilder vom Flatower Kreistreffen in Düsseldorf.

1. H. K. Betreuer Lanske überreicht den Gifhorner Filmamateuren des Patenkreises eine Erinnerungsgabe. — 2. von r. nach l. der Vorsitzende der PL in Düsseldorf, G. Haack; Landrat a. D. Dr. Knabe; General a. D. Walter K. Nehring — 3. Blick in den Festsaal. Vorn links: Kurt Rebens, Sohn des früheren Stadtpolizisten A. Rebikowski, daneben Paul Kraus. — 4. Ehemalige Flatower Schüler: Frau Vera Dietrich, geb. Wilczek; Arno Schucht; Frau Christel Krolow, geb. Kuchenbecker; Bodo Schucht; Fr. Sieglinde Ross; Frau Luidgard Schmidt, geb. Schulz; Fr. Ilse Lemm; ?; Paul Skowera.

*

Dankbare Erinnerung an das Flatower Kreistreffen am 17. Oktober 1959 in Düsseldorf

Nachdem in der letzten Novemberausgabe ein Bericht vom Flatower Treffen in Düsseldorf abgedruckt worden war, möchte ich doch noch in dieser Ausgabe einige Worte des Dankes sagen. — Es ist der Weihnachtsmonat, der Monat der Liebe im großen und im kleinen. So sollte es wenigstens sein! „... Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Indem wir auf das hinter uns liegende Jahr zurückblicken, steht das Düsseldorf-Treffen der Kreis Flatower noch recht lebendig vor Augen.

Unserem Heimatkreisbetreuer, Herrn Lanske, sei für seine Mühe und Liebe für die Sache, unserer Sache, herzlich gedankt. Ich möchte das an dieser Stelle im Namen aller derzeit Anwesenden zum Ausdruck bringen. — Ist es denn ganz selbstverständlich, daß sich ein Landsmann findet, der ein „Treffen“ auf die Beine stellt?“ ganz und gar uneigennützig, für uns, für unsere Heimat und nicht zuletzt für diejenigen, die sich auf unsere Heimattreue verlassen! — Wir alle haben in den Feiertagen Zeit, einmal darüber nachzudenken! —

Ich glaube, daß jeder eine schöne Erinnerung aus dem grauen (ich hoffe, man verzeiht mir den „grauen“ Eindruck) Düsseldorf mitgenommen hat. Düsseldorf hat ja, was die Flatower Heimattreffen anbelangt, schon eine gewisse Tradition. Und Tradition verpflichtet, verdient Achtung und Aufrechterhaltung. Denken wir alle daran, wenn wir unsere Gaben für den Weihnachtstisch packen! —

Zum Schluß möchte ich doch nicht vergessen, auf diesem Wege allen denen zu danken, die mir auf meiner Reise durch Westdeutschland ihre Hilfe angeboten haben; war es nun eine Fahrt oder eine Übernachtungsmöglichkeit, alles war so gut gemeint. Insbesondere gilt mein Dank dem Verwandtschaftskreis der Familie Schucht, in dessen Mitte ich noch nach dem Treffen in Bonn fröhliche Stunden erleben durfte.

Den ehemaligen Schülerkreis meines verstorbenen Vaters, der sich in Düsseldorf auch eingefunden hatte, grüße ich ebenfalls herzlich und wünsche allen Kreis Flatowern ein gesegnetes Weihnachtsfest.

In heimatlicher Verbundenheit
Sieglinde Roß, Hamburg

*

Frau Hedwig Krugel ist tot

Wir Flatower in Berlin wollten es nicht glauben, als uns diese Nachricht erreichte. Unsere Frau Krugel sollte nicht mehr unter den Lebenden weilen?

Im September sahen wir sie noch zum „Tag der Heimat“ in der Waldbühne, und danach machte sie noch manchen Besuch bei Bekannten, um hier zu helfen, dort zu raten, bei diesem Erinnerungen aufzufrischen und bei jenem über die Zukunft der Berliner Heimatfamilie zu sprechen. Immer war sie tätig, aber wenig tat sie für sich selbst, meistens wirkte sie für die Gemeinschaft. So war das schon in Flatow, so lebte sie auch in dem großen, grauen Berlin.

Und doch wußten wir, die wir uns zu ihren Freunden rechnen durften, daß ihre Gesundheit schon lange nicht die beste war. Wir trugen eine stille Angst im Herzen, daß sie uns einmal plötzlich genommen werden könnte. Dennoch kam uns ihr Tod zu früh, zu schnell.

Mit seltener Freude und Pflichterfüllung besorgte sie die Kasse unserer Berliner Heimatfamilie, mit Opfersinn und Freundlichkeit half sie bei der Betreuung der Alten und Schwachen, mit Offenheit und Liebe trat sie für unsere Flatower Heimat ein und vielen war sie ein guter Freund.

Ihr letzter Brief aber, den sie in einer stillen, bangen Stunde lange vor ihrem Tode an mich richtete, war ein einziger Dank. Sie, die soviel gab, sie dankte dafür, daß sie in einer Schar von Freunden und Landsleuten wirken durfte.

Die Flatower Heimatfamilie hat einen lieben, treuen Mitmenschen verloren: das spürten alle, die ihr auf einem alten Neuköllner Friedhof das letzte Geleit gaben.

Den Namen Hedwig Krugel aber werden wir, so Gott will, in Ehren in die alte Heimat zurücktragen. Wolfgang Bahr

Für die Schlochauer und Flatower ein Rätsel im Tannenbaum von unserm Rätselfachmann Gerd Dumke, früher Rosenfelde, dem wir für diesen prächtigen Rätseltannenbaum herzlich danken.

Auflösungen (nur den gesuchten Satz) bitten wir bis zum 10. Januar 1960 an das Kreisblatt in Bonn 5, Postfach 45, einzusenden.

10 Buchpreise sind ausgesetzt.

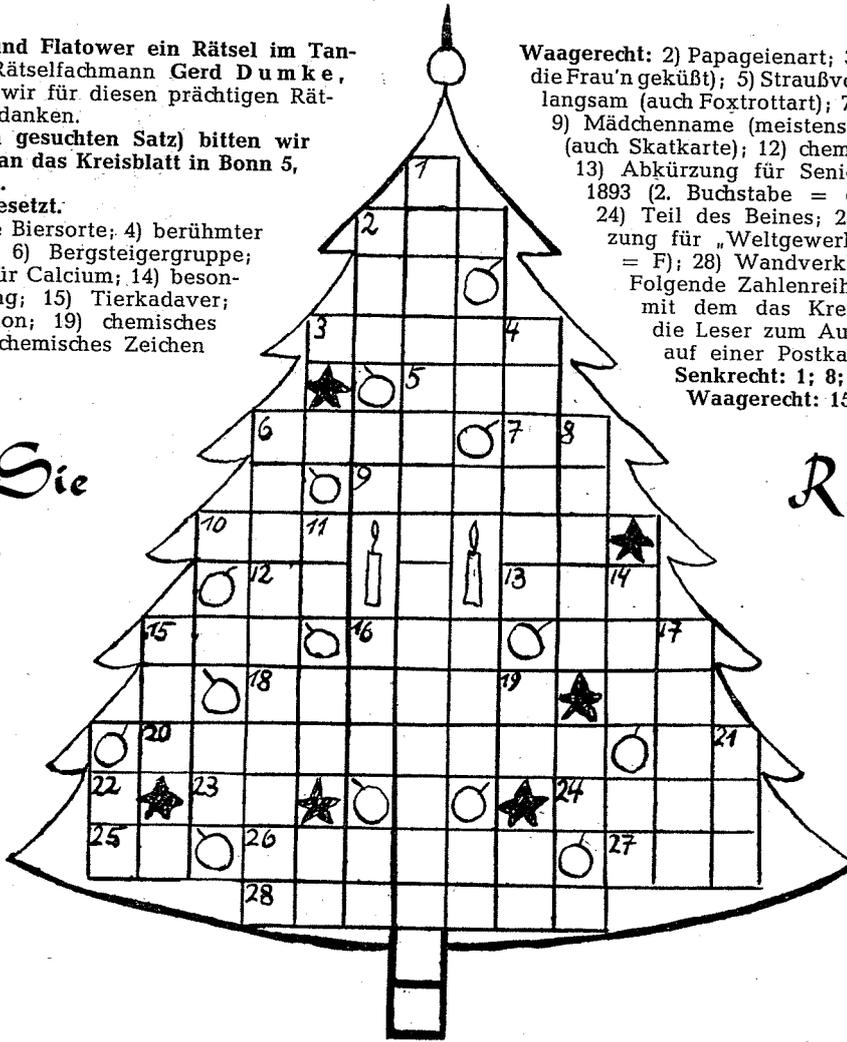
Senkrecht: 2) englische Biersorte; 4) berühmter niederländischer Maler; 6) Bergsteigergruppe; 11) chemisches Zeichen für Calcium; 14) besonders betonte Verneinung; 15) Tierkadaver; 16) internat. Organisation; 19) chemisches Zeichen für Tantal; 22) chemisches Zeichen für Rhenium.

Waagrecht: 2) Papageienart; 3) Komponist (gern „hat er“ die Frau'n geküßt); 5) Straußvogel; 6) engl. Bezeichnung für langsam (auch Foxtrottart); 7) chem. Zeichen für Barium; 9) Mädchename (meistens in Bayern); 10) Bergspitze (auch Skatkarte); 12) chemisches Zeichen für Lanthan; 13) Abkürzung für Senior; 18) USA-Politiker, geb. 1893 (2. Buchstabe = o); 23) Westfälischer Fluß; 24) Teil des Beines; 25) Tierprodukt; 27) Abkürzung für „Weltgewerkschaftsbund“ (1. Buchstabe = F); 28) Wandverkleidung (Mehrzahl).

Folgende Zahlenreihen ergeben dann den Satz, mit dem das Kreisblatt seine Wünsche für die Leser zum Ausdruck gibt. Dieser Satz ist auf einer Postkarte als Lösung mitzuteilen.

Senkrecht: 1; 8; 17; 21

Waagrecht: 15; 16; 20; 26.



Raten Sie
mit!

Raten Sie
mit!



Damals bei uns in Tarnowke

Weihnachtszeit! Wie war es doch damals? Schauen wir einmal zurück: Schon tauchen in unser aller Erinnerungen Bilder auf, die wohl keiner von uns jemals vergessen wird. —

Oft schon lag wochenlang vor dem Fest hoher Schnee und es war bitterkalt. Wir Jungen „schlidderten“ auf dem Teiche oder fuhren Schlitten auf Krügers Berg. Im Dorfe sah man häufig die Fleischer auf den Höfen. Deutlich sehe ich noch Baumann Julius oder Leo von Blech. Vor allem aber sah man doch Westphals Karl, der allerseits beliebt war. Es war das große Schweineschlachten vor dem Fest.

Abends wenn es dunkel wurde, gingen die „Kosaken“ herum. Es waren junge Burschen die sich verkleidet hatten und die nun von Haus zu Haus gingen, um ihre Späße zu treiben. — Wir Kinder saßen abends oft vor den Ofen und wärmten unsere „Butjen“, die doch vom Schliddern draußen immer recht naß waren. Dabei sangen wir oft Advents- und Weihnachtslieder zusammen mit unseren Eltern. Heimlich lernten wir Jüngeren Gedichte, die wir am Heiligabend zu Hause aufgaben. — In der Schule schon übte Lehrer Werner oder aber Hauptlehrer Becker mit uns wochenlang vorher Weihnachtslieder, die wir am Heiligabend in der Kirche zu Gehör bringen sollten.

Die Christbäume lieferte uns in Tarnowke die „Koblitz“ oder die „Königsheide“. Oft sah man abends einige Waldarbeiter mit einem Baum auf den Rücken von der Arbeit kommend. Gegen Abend atmete man hier und da den Geruch des Pfefferkuchens ein, der ja schon lange vor dem Fest gebacken wurde. Die Zutaten, wie Pottasche oder Hirschnsalz holten wir von Duwensee.

Wie freuten wir Kinder uns doch damals auf den Weihnachtsmann. Damit dieser nicht gleich erkannt werden konnte, wurde eine „Larve“ gebastelt mit einem langen Bart aus Flachs. Und wie freuten wir uns dann auf die Andacht in der Kirche am Heiligabend. Im weihnachtlichen Glanz erstrahlte dann das Innere des Gotteshauses. Links und rechts vom Altar hatte man große Tannenbäume gestellt. Vor diesen standen wir Schüler mit Herrn Lehrer Becker oder Herrn Werner und sangen unsere Weihnachtslieder. Auch Gedichte wurden aufgesagt. Wie

brauste die Orgel durch das Kirchenschiff, wenn das Lied erklang: „Vom Himmel hoch... — In einem ganz besonderen Glanze erstrahlte an diesen Heiligabenden stets das farbenprächtige Ölbild des früheren Dorf- und Lehnshulzen Christoph Nehring, das über der Tür zur Sakristei hing! — Zur Andacht an diesem Heiligabend läuteten nicht wie üblich die Glocken, sondern es wurde „gebijjert“. Gerade heute in der neuen Heimat vermisse ich dieses „Bijjern“ sehr mit seinem merkwürdigen Rhythmus: a, bijja, bijja, bumm, bumm, bumm.

Kamen wir dann heim vom Gottesdienst, dann sah man in den Fenstern der Häuser den „brennenden Lichterbaum“. — Wie klopfen unsere Herzen, wenn wir nun unsere Wohnungen betreten. Meistens war der Weihnachtsmann aber bereits dagesessen und man sang mit den Eltern noch ein Weihnachtslied ehe die Bescherung vorgenommen wurde. — Danach gab es dann oft in Tarnowke ein warmes Abendessen. Bei vielen Familien wurde dann zum ersten Male auch die „Spickgans“ angeschnitten, ein seltener Leckerbissen.

Beim Naschen von erhaltenen Süßigkeiten und bei fröhlichem Spiel verging dieser Abend viel zu schnell. In den Feiertagen besuchte man sich gegenseitig. Und damit war dann auch diese schöne Zeit im Jahr für uns alle bald vorübergegangen.

Westpreußenland, Heimatland, unser schönes Tarnowke! Ergreifen wir erneut geistig Besitz von Dir und leben wir weiter in der Hoffnung, Dich dereinst wiederzusehen. Karl Junke

Heitere Erinnerung an eine ernste Zeit

Es war vor Weihnachten 1943. Die gute Mutter packte dem Peter ein Feldpostpäckchen. — In die Mitte legte sie zwei große, nicht zu weiche Winterbirnen, rings herum eine Mischung von Holzwolle und Sägemehl, damit die Birnen schön geschützt lagen. Rechts daneben kam Tabak, links eine Tüte mit Bonbons, obendrauf ein Beutel mit Insektenpulver, denn das Päckchen ging in Richtung Osten. Und dann... ja und dann, neun Wochen später, schrieb der Peter, der inzwischen das gute Päckchen erhalten hatte: „... Ganz hell und ganz frisch war er natürlich nicht mehr, aber geschmeckt hat er uns trotzdem prächtig, der Honigkuchen!“

Aus der Heimat

In einer der letzten Nummern der „Pommerschen Zeitung“ fand ich zwei neue Bilder aus der Heimat. Unser Flatower Rathaus mit dem stolzen Hirsch als Wappentier sieht noch genau so sauber und würdig aus wie in alten Zeiten. Selbst die Uhr an der Eingangsecke ist zu erkennen, und aus der Bahnhofstraße reicht noch die weite Krone einer Linde ins Bild.

Die andere Aufnahme zeigt die Schule in Neu Grunau. Es ist das alte schlichte Gebäude. Die Scheune des Gehöftes ist allerdings abgerissen, und am rechten Bildrand sieht man ein zerstörtes Dach.

In einem weiteren Bericht erhalten wir Nachrichten aus Gursen, die wir wörtlich wiedergeben:

„Die beiden vor zwei Jahren in Gursen, Kreis Flatow, abgebrannten Gehöfte können nicht wiederaufgebaut werden, weil es an Baumaterial fehlt. In dem Brief aus der Heimat, der die „PZ“ erreichte, werden leider nur Anfangsbuchstaben der früheren Grundstückseigentümer genannt: W. Sch. und A. In dem Schreiben wird ferner auf den Zustand des evangelischen Friedhofs eingegangen. Nach der Schilderung kann man auf dem Gottesacker keines der alten Gräber mehr erkennen. Unkraut und Gestrüpp haben sich überall breitgemacht. Von den sehr groß gewordenen Bäumen auf dem Friedhof sind in letzter Zeit einige geschlagen worden, um Brennholz zu haben. Auch sonst sind die Zustände in Gursen nicht erfreulich. Zwei Dutzend der Grundstücke weisen Gebäudeschäden auf. Hier fehlen Wirtschaftsgebäude, dort wieder ist ein Wohnhaus vernichtet. Von polnischen Wiederaufbauanstrengungen ist nicht das geringste zu spüren. Die Verwaltung kümmert sich um nichts und läßt die Siedler gewähren. Auch die Verordnung über das Abbruch-Gesetz wird nicht mehr beachtet.“

Eine weitere Nachricht finden wir über Schneidemühl, unsere alte Regierungshauptstadt:

„Traurig sieht die alte Bahnhofstraße in Schneidemühl aus. Da die Müllabfuhr seit einiger Zeit nicht mehr richtig funktioniert, haben sich auf den Bürgersteigen und in der Gosse Dreckhaufen angesammelt, die widerlichen Gestank verbreiten. Betrieb herrscht hier nur vor der Molkerei, die umgebaut worden ist. Ein Teil der angelieferten Milch wird gleich nach der Verarbeitung in Tankwagen nach Posen und andere Städte gebracht. Der Milchladen in der Alten Bahnhofstraße ist leer — er hat nur morgens für zwei Stunden geöffnet, in denen die Menschen Schlange anstehen, um einen halben Liter zugeteilt zu erhalten. Wenig erfreulich ist auch das Hotel „Zur Ostbahn“, das seine frühere Gastlichkeit unter der polnischen Verwaltung völlig verloren hat.“

An einer Krippe

*Komm nun wieder, stille Zeit,
Krippe, Stern und Kerzen.
Will in allen Erdenleid
Diese Welt verschmerzen.
Zwischen meinen Fingern rinnt
Still der Sand des Lebens,
Weiß nicht, was der Weber spinnt,
Doch er spinnt vergebens.
Was wir vor uns auch gebracht,
Pflugschar rauscht darüber,
Fährmann steht am Saum der Nacht,
Und es ruft: „Hol über!“
Kind und Stern und Dach und Tier,
So begann die Reise,
Und so endet's dir wie mir:
Erste, letzte Speise.
Aus den Windeln lächelt's stumm
Zu der Mutter Neigen,
Ochs und Esel stehn herum,
Und die Sterne schweigen.
Schuld und Fehle rechnen nicht.
Jedes Herz muß tragen.
Scheine wieder, sanftes Licht,
Wie in Kindertagen.
Tief darüber beug ich mich,
Gleichnis allen Lebens,
Ende fügt zum Anfang sich,
Nichts scheint mir vergebens.
Wenn sich jede Tür verschließt,
Eins kannst du bewahren:
Daß du vor der Liebe kniest
Noch in weißen Haaren.*

Ernst Wiechert



Ein Foto kam aus Neu-Schwente. Dazu schreibt Frau Rosemarie Sonnenberg, geb. Bähr: Mit dieser Aufnahme möchte ich alle Neu-Schwenter herzlich grüßen. Sie wurde mir aus Neu-Schwente zugesandt. So mancher wird sich noch an die schönen Stunden erinnern, wenn alt und jung vor dem Hause von Ernst Bähr auf der Bank unter den drei dicken Linden saß. Das wird wohl nie mehr sein, denn in unserem Heimatort sind alle Bäume, die an der Straße standen, gefällt worden. Aus dem Laden und dem kleinen Zimmer ist eine Schmiege geworden. Man kann es an dem großen Tor (an der Giebelseite des Hauses) erkennen.

*

Liebe Kreis Flatower Heimatfreunde!

Nur noch wenige Tage trennen uns von dem Weihnachtsfest. Weihnachten ist das Fest der Liebe, es ist auch das Fest der Familie und schließlich ist es das Fest der Freude, wenn wir beim Schein der Kerzen innere Einkehr halten. In unseren Herzen, die den Klang der heimatlichen Glocken vernehmen, klingt es: O, wie liegt so weit, was mein, was mein einst war! — Doch nicht bei allen Heimatfreunden herrscht rechte weihnachtliche Freude, sondern in vielen Häusern wird es still zugehen. Dort wurde die Freude getrübt durch den Tod eines lieben Angehörigen. Nicht nur in der betreffenden Familie hat sich eine Lücke gebildet, die niemals mehr geschlossen werden kann, sie bedeutet auch einen größeren Verlust für uns und somit für die Heimat.

Das große Weltgeschehen nimmt seinen Lauf und unser Bekanntenkreis mit den alten, treuen Gesichtern wird von Jahr zu Jahr kleiner, die Reihen lichten sich immer mehr. Wir wissen es nicht, was uns die Zukunft bringen wird. Die Wiedervereinigung unseres getrennten deutschen Vaterlandes liegt in weiter Ferne, auch die baldige Rückkehr in unsere angestammte Heimat ist sehr in Frage gestellt. Trotzdem heißt es für uns ausharren und hoffen, bis der ersehnte Tag der Rückkehr da ist. Kein Unglück ist ewig! Es gilt vor allem, in unserer Jugend den Gedanken an die angestammte Heimat, in der unsere Vorfahren und Eltern im festen Gottvertrauen gewirkt und geschafft haben, wachzuhalten und in ihr fortpflanzen. Sie wird einmal unser Erbe antreten. Dann wird es sich auch zeigen, welches Samenkorn wir in die Kinderherzen gelegt haben. Die Jugend kann aber nur von dem Heimatgedanken beseelt werden, wenn wir ihr auch das nötige Rüstzeug dafür geben.

Pfingsten hatte uns unser rühriger Patenkreis Gifhorn zu einem Flatower Kreistreffen eingeladen. Es war wirklich eine große Freude, festzustellen, daß auf dem Treffen die Jugend sehr stark vertreten war. Dasselbe Bild zeigte sich auch bei dem Kreistreffen am 17. Oktober 1959 in Düsseldorf. Wir wollen daher hoffen, daß sich gerade unsere Jugend in unseren Reihen wohlfühlt und sie noch stärker als bisher von dem Heimatgedanken erfüllt wird.

Allen lieben Heimatfreunden wünsche ich ein frohes, gesundes und gesegnetes Weihnachtsfest. Möge uns alle das Jahr 1960 das bringen, was wir von ihm erhoffen und wünschen.

Mit heimatlichen Grüßen

Herbert Lanske

Heimatkreisbetreuer des Kreises Flatow
in der Landsmannschaft Pommern,
Stadtkreis Düsseldorf

An den Stuttgarter Nikolaus!

Lieber Nikolaus! Deine schöne Anzeige im Kreisblatt hat mich bewegt, zu Dir zu kommen. Ich war das erste Mal bei Dir in Stuttgart und muß schon sagen, daß die viele Mühe und Arbeit, die Du für alle — auch für mich — auf Dich genommen hattest, mich nun veranlaßt, an Dich zu schreiben und Dir herzlich zu danken. — Im nächsten Jahre aber solltest Du einen größeren Saal bereithalten, denn die vielen Kinder hätten noch gern ein wenig spielen mögen. Auch die Erwachsenen, die ja in so großer Anzahl dort waren, wären Dir für mehr Platz sehr dankbar.

Du hast so viele schöne Geschenke verteilt und uns alle mit vorweihnachtlichen Gedichten und Liedern, besonders die Kinder, erfreut. Wenn der Film vom Kreistreffen in Gifhorn auch etwas lang war, und Du das passende Tonbandgerät beim besten Willen nicht aufreiben konntest, so liegt die Schuld nicht bei Dir. Immerhin, auch das war ein Stück Heimat, im Bild nahe gebracht, und das wolltest Du doch.

Du hast fleißige Helfer, lieber Nikolaus, die ein schönes und geschmackvolles Heimatessen, wie Wrucken mit Hammel, mit soviel Liebe zubereitet haben. Es schmeckte doch allen gut. Wir werden noch lange daran denken und versprechen Dir, es auch zu Hause öfter zuzubereiten. — Hast Du immer so gute Mitarbeiter unter den Schlochauern und Flatowern? Hättest noch mehr Lose für die Tombola bereithalten sollen. In doppelter Zahl wären sie abgesetzt worden.

Lieber Stuttgarter Nikolaus! Ich danke Dir, daß Du in uns den Gedanken an die unvergessene Heimat wach hältst. Und deshalb freuen sich alle — besonders ich — auf Dein Wiederkommen im nächsten Jahr. — efra —

*

Heimatkreisgruppe Schlochau/Flatow in Osnabrück

Bericht von der Jahreshauptversammlung

Am Sonntag, dem 25. 10. hielt die Heimatkreisgruppe in der Wirtschaft „Lindenkrug“ ihre Jahreshauptversammlung mit gemeinsamer Kaffeetafel, Verlosung und Tanz ab. Ldsm. Aloys Spors begrüßte als 2. Vorsitzender die sehr zahlreich erschienenen Landsleute und dankte allen, die der Gruppe und damit auch der ostdeutschen Heimat die Treue gehalten haben.

Der 1. Vorsitzende, Ldsm. Joh. Buchweitz sprach den beiden Landsleuten Aloys und Engelbert Spors seinen besonderen Dank aus. Sie seien es gewesen, die die Hauptlast der Arbeit getragen und dafür gesorgt hätten, daß in der Ortsgruppe Osnabrück reges Leben herrsche. Landsmann Buchweitz berichtete dann vom Heimatkreistreffen der Schlochauer in Northeim und sagte: „Wir müssen Kämpfer für die Heimat bleiben, denn wenn wir es nicht sind, können wir von den Westmächten nicht verlangen, daß sie uns unsere Heimat wiedererobern.“

Als Vertreter der „Jüngeren“ Generation sprach dann Ldsm. Lothar-Olaf Buchweitz-Hildesheim zu den Versammelten. Er appellierte in eindringlichen Worten an die Eltern, den Kindern heimatliches Gedankengut zu vermitteln, denn die Aufgabe der Kinder soll es ja später einmal sein, die begonnene Arbeit der Erwachsenen fortzuführen. Ldsm. Buchweitz teilte der Versammlung mit, daß für das Jahr 1960 in Northeim ein großes Jugendtreffen geplant sei.

Danach gab der Kassierer, Ldsm. Engelbert Spors, den Kassenbericht für 1957 und 1958. Die beiden Kassenprüfer dankten dem jungen Kassierer für seine gewissenhafte Arbeit. — In den nun folgenden Wahlen wurden die Landsleute Joh. Buchweitz als erster und Aloys Spors als zweiter Vorsitzender für weitere zwei Jahre wiedergewählt. Als Vertreter des Kreises Flatow wurde Ldsm. Erich Gollnick zum 2. stellvertretenden Vorsitzenden in den Vorstand berufen. Der bisherige Kassenswart wurde wieder bestätigt, Amandus Flatau zum Schriftführer gewählt. In den Festausschuß wurden gewählt: Fräulein Rosemarie Flatau, Frau Monika Flatau, Ldsm. Hermann Richter und Ldsm. Emil Schauland. Der 2. Vorsitzende schloß die Versammlung mit den Worten des Philosophen J. G. Fichte, die da beginnen: „Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben...“ — Mit dem gemeinsam gesungenen Deutschlandlied wurde die Jahreshauptversammlung beendet.

Die gemeinsame Kaffeetafel mit Verlosung hatte sich der 2. Vorsitzende in wochenlanger Vorarbeit als Höhepunkt dieses Abends gedacht. An der Stiftung der Preise hatten sich die Landsleute beider Heimatkreise beteiligt. Das Ergebnis der Verlosung erbrachte die schöne Summe von DM 73,40, die als Beitrag der Ortsgruppe Osnabrück zur Aufstellung der Gedenktafel sowie des Ehrenbuches für die Kriegstoten des Kreises Schlochau zur Verfügung gestellt wurde.

Anschließend hieran sorgte eine Tanzkapelle mit ihren flotten Rhythmen für Fröhlichkeit und gute Laune. In später Stunde erstchied man voneinander mit dem gemeinsam gesungenen Lied: „Nach der Heimat möcht ich wieder“. Jeder sagte: Macht recht bald wieder einen so gemütlichen Abend!

EnSp.

Schlochauer Kreisgruppe in Berlin

Ehrung für einen alten Förstenaauer

Landsmann Theodor Kamp aus Förstenaau, — in der alten Heimat wie auch hier in Berlin seines lautereren Charakters wegen allgemein beliebt und geachtet, beging am 22. November d. J. seinen 90. Geburtstag. Der Vorstand der Kreis-Schlochauer Heimatfamilie hatte anlässlich dieses seltenen Festes zusammen mit den liebenswürdigen Schwestern des Altersheimes Neukölln, Schudomastraße 13/14, wo der Jubilar in freundlicher Beschaulichkeit jetzt seinen Lebensabend verbringt, eine schöne Feierstunde vorbereitet.



Die zahlreich erschienenen Gratulanten erhoben sich von der langen festlich geschmückten Tafel, als der Jubilar, geleitet von der Schwester Oberin des Heimes und dem Vorsitzenden der Schlochauer Kreisgruppe E. Gast, den Raum betrat. Ein festliches Präludium am Flügel und die feierlichen Weisen des gemeinsam gesungenen Liedes „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ ließ in allen Festteilnehmern eine rechte Weihestimmung aufkommen. Ihr gab Landsmann Gerschke in seiner Festansprache bewegten Ausdruck. Nun folgte die allgemeine Gratulation. Der Vorsitzende der Heimatfamilie Schlochau, Landsmann Erich Gast, überbrachte die Glückwünsche der Kreisgruppe. Vertreter des Bezirksamtes, der Kirchengemeinde, des Heimatkreises Dt. Krone und der Landsmannschaft Westpreußen ehrten den Jubilar durch ihr Erscheinen.

Eine freundliche Kaffeetafel vereinte für einige Stunden alle Festteilnehmer mit dem greisen Geburtstagskind. Zwischendurch wurden schöne, alte Volkslieder gesungen. Dem Jubilar, früher alter Sangesbruder, glänzten die Augen, als er jetzt im Chor der vielen Heimatfreunde sang: „Im schönsten Wiesengrunde ist meiner Heimat Haus“ oder „Am Brunnen vor dem Tore“ usf. Und auch allen Sängern wurde das Herz froh und weit.

Der Jubilar Kamp ist alter Westpreuße. In Freudenfier, Kreis Dt. Krone, wurde er am 22. 11. 1869 geboren. Später erlernte er den Beruf des Brennermeisters und war in Ausübung seines Berufes in verschiedenen Gegenden Ostdeutschlands tätig. Viele Jahre lebte er dann bis zur Vertreibung 1945 in Förstenaau, Kreis Schlochau als Brennereiverwalter. Dieser Ort und seine Menschen sind ihm besonders ans Herz gewachsen. Und deshalb weilte er, solange dies sein körperliches Befinden zuließ, auch immer auf den Schlochauer Heimateffen. Er ist eines der treuesten Mitglieder der Schlochauer Heimatfamilie.

Treu um Treue! und deshalb waren wir auch alle — entweder persönlich oder doch im Gedenken — an diesem Tage bei ihm.

Wir freuen uns mit ihm über seine körperliche und geistige Frische und wünschen ihm von Herzen noch viele Lebensjahre bei Gesundheit und Zufriedenheit.

G.

An alle Stegerser!

1. Bei einem Besuch von Frau Hedwig Wisnewski klagte sie mir, daß sie nicht einmal ein Bild ihres verschleppten Mannes, des Lehrers Johannes Wisnewski besitze. Herr W. ist auf dem Marsch nach Rußland verstorben. — Wer besitzt vielleicht noch ein Klassenbild oder eine sonstige Aufnahme, auf der Herr W. gut erkennbar ist? Ich bitte mir diese für kurze Zeit zur Herstellung einer Vergrößerung zu leihen.

2. Für die Aufstellung einer Ortskartei von Stegers sind mir bisher nur wenige Meldungen zugegangen. Ich bitte um regere Beteiligung.

Allen Stegerser wünsche ich gnadenreiche Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr.

Walter Wirth
Düren (Rheinland), Schießfach 143

Die soziale Seite

Neuerungen aus Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung, die insbesondere für Versorgungs- und Sozialrentner und für Unterhaltshilfe- und Unterstützungsempfänger zur Wahrung ihrer Rechte wissenswert sind.
Bearbeiter dieser Hinweise: Artur E. Bienert, Göttingen. Postfach 454.

Folge 76 B

1. Bedeutung der Unterhaltshilfe als Altersversorgung.

Für diejenigen Geschädigten, die bereits Unterhaltshilfe beziehen oder deren Unterhaltshilfe nur ruht oder die mit Vollendung des 65. (Frauen 60.) Lebensjahres (s. Hinweis 2 II in Nr. 9/59) Unterhaltshilfe noch erlangen können, bedeutet die Unterhaltshilfe die allgemeine Altersversorgung. Wohl paßt sie sich nicht so regelmäßig wie die Sozialrente einer Erhöhung der Lebenshaltungskosten an. Doch hat der Grundsatz, daß ihre Sätze um ein Fünftel über den Richtsätzen der öffentlichen Fürsorge liegen sollen, bisher Beachtung gefunden.

Wer neben seiner Unterhaltshilfe noch eine Rente aus der Sozialversicherung erhält, vermag daher durch nachträgliche Entrichtung freiwilliger Beiträge zur Rentenversicherung (s. Hinweis 1 in Nr. 2/59) seine Bezüge nicht mehr zu verbessern. Denn jede Rentensteigerung wird durch Anrechnung auf die Unterhaltshilfe ausgeglichen. Wegen des Freibetrages von 21 DM (s. Hinweis 1 in Nr. 10/59) aber die Nachversicherung vorzunehmen, stellt sich zu teuer. In diesem Falle ist es vorteilhafter, Entschädigungsrente zu beantragen.

Die Verwendung der Hauptentschädigung zur Nachentrichtung freiwilliger Beiträge zur gesetzlichen Rentenversicherung empfiehlt sich ausschließlich für solche Geschädigte, die keine Unterhaltshilfe mehr erlangen können. Darunter fallen Personen, die nach dem 31. Dezember 1897 (Frauen 31. Dezember 1902) geboren sind. Aber auch ihnen bringt die Nachversicherung, von Sonderfällen abgesehen, nur dann Vorteil, wenn der Versicherungsfall schon eingetreten ist oder der Eintritt unmittelbar bevorsteht. Es muß also die Rente aus der Arbeiterrentenversicherung, der Angestelltenversicherung oder der knappschaftlichen Rentenversicherung bereits bezogen werden (s. nachstehenden Hinweis 2) oder der Antrag auf eine solche Rente in naher Zukunft Erfolg versprechen.

Ist danach die Nachversicherung in den gesetzlichen Rentenversicherungen nicht zweckmäßig oder überhaupt unmöglich, so kann mittels Hauptentschädigung immer noch die Leibrente einer Versicherungsgesellschaft erworben werden (s. Hinweis 2 und 3 in Nr. 7/59). Diese Leibrente steht einer Sozialrente insofern nach, als sie einer Verteuerung der Lebenshaltung nicht folgt. Für Empfänger von Unterhaltshilfe kommt aber auch sie nicht in Betracht, da sie auf die Unterhaltshilfe angerechnet werden muß. An ihrer Stelle nutzt die Entschädigungsrente die den Sperrbetrag übersteigende Hauptentschädigung mit dem Vorteil, daß sie anders als die Leibrente für den überlebenden Ehegatten ihre Höhe beibehält.

2. Fristablauf für Erhöhung von Renten durch freiwillige Nachversicherung.

Auch Bezieher laufender Renten aus den gesetzlichen Rentenversicherungen und solche Personen, die bereits einen aussichtsvollen Rentenanspruch gestellt haben, können ihre Bezüge dadurch erhöhen, daß sie freiwillige Beiträge für Zeiten vor der Vertreibung und bis zum 1. Januar 1924 zurück nachentrichten. Voraussetzung für eine wirksame Nachentrichtung ist, daß sie als Vertriebene anerkannt sind und vor der Vertreibung als Selbständige erwerbstätig waren. Ein diesbezüglicher Antrag muß bis zum 31. Dezember 1959 beim zuständigen Versicherungsträger unter Angabe des Rentenzeichens bzw. Datums des Rentenanspruches gestellt werden.

Wenn bis zum Ablauf der Frist nicht geklärt werden kann, ob überhaupt und in welchem Ausmaß die Nachversicherung eine Erhöhung der Rente oder des Altersruhegeldes bringt, sollte die Nachversicherung vorsorglich beantragt werden. Sofern der Rentner seinen Anspruch auf Hauptentschädigung zur Nachentrichtung der Beiträge verwenden will, empfiehlt sich auch ein Hinweis auf den dem Ausgleichsamt vorliegenden Antrag (s. Hinweis 4 in Nr. 7/59).

3. Anzahl der Beschäftigten als Betriebsmerkmal.

Die Ermittlung des Ersatzeinheitswertes verlorener Gewerbebetriebe stützt sich auf bestimmte Betriebsmerkmale, die bewiesen oder wenigstens glaubhaft gemacht sind. Als solche Merkmale kommen ausschließlich in Betracht Beschäftigten-

zahl, Umsatz, Reineinkünfte, Anlagevermögen und Umlagevermögen. Von ihnen verdient die Anzahl der im Betriebe Beschäftigten deshalb Beachtung, weil sie durch frühere Mitarbeiter verhältnismäßig leicht belegt werden kann. Wird aber in dieser Hinsicht und auch sonst nichts angeführt, so gilt der niedrigste Einheitswert der jeweiligen Berufstabelle.

Im Hinblick auf die großen Werte, die davon abhängen, wird die Beschäftigtenzahl des Betriebes möglichst genau ermittelt. Personen, die nicht das ganze Jahr hindurch oder nur zu einem Teil des Tages im Betrieb tätig waren, zählen nur zu dem entsprechenden Bruchteil mit. Desgleichen rechnen Lehrlinge, da sie keine volle Arbeitskraft darstellen, nur mit 40 vom Hundert ihrer Zahl zur Belegschaft. Dagegen hat die Art der Entlohnung keinen Einfluß auf die Hinzurechnung. Zu den Beschäftigten gehören daher Gesellen, Lehrlinge, gelernte und ungelernete Arbeiter (Hilfsarbeiter), technische und kaufmännische Angestellte und Lehrlinge, Handlungsreisende (nicht Handelsvertreter) und sonstiges Betriebspersonal. Der Betriebsinhaber und Familienangehörige, die ständig ohne Entgelt mithelfen, werden gleichfalls mitgezählt. Dazu kommen Personen, die sonst im Betrieb dauernd tätig waren, aber im maßgebenden Kalenderjahr bei der Wehrmacht oder dem Arbeitsdienst standen, soweit kein Ersatz eingestellt worden ist.

Maßgeblich sind grundsätzlich die Verhältnisse des Kalenderjahres 1939. Gegebenenfalls wird das Jahr 1938 zum Vergleich herangezogen. Die danach festgestellte Beschäftigtenzahl bleibt in Geltung, auch wenn später der Betrieb stillgelegt werden mußte. Auch ist es als Stilllegung anzusehen, wenn der Geschädigte vor der Vertreibung gezwungen war, seinen gewerblichen Betrieb vorübergehend ganz oder teilweise zu unterbrechen, und zwar insoweit, als mit der Wiederaufnahme zu gegebener Zeit gerechnet wurde. Dabei ist es einerlei, ob die Stilllegung auf behördliche Anordnung oder durch betriebliche oder persönliche Gründe veranlaßt war und ob der Geschädigte seine Absicht, den Betrieb weiterzuführen, verwirklichen konnte oder nicht.

4. Verlust landwirtschaftlich genutzten Baulandes.

Grundstücksflächen, die noch landwirtschaftlich oder gärtnerisch genutzt wurden, werden dann und nur dann zum Grundvermögen gerechnet und als unbebaute Grundstücke (Bauland, Industrieland, Land für Verkehrszwecke) bewertet, wenn nach ihrer Lage und den sonstigen Verhältnissen anzunehmen ist, daß sie in absehbarer Zeit anderen als land- und forstwirtschaftlichen Zwecken gedient hätten. Unter absehbarer Zeit kann im allgemeinen ein Zeitraum von sechs Jahren verstanden werden.

Ohne weitere Prüfung können dabei noch landwirtschaftlich oder gärtnerisch genutzte Flächen zum Grundvermögen nach folgenden Grundsätzen gerechnet werden:

- Baulücken werden immer als Bauland angesehen.
- Innerhalb der geschlossenen Ortslage wird die Eigenschaft als Bauland im allgemeinen vermutet, sobald das Hauptstraßennetz mit den Versorgungsleitungen ausgebaut oder mindestens förmlich festgestellt war. Die Vermutung gilt nicht für Kleingartenland und Dauerkleingartenland sowie in Sonderfällen, in denen das Interesse an der landwirtschaftlichen Nutzung überwiegend war (z. B. landwirtschaftliches Versuchsgelände am Stadtrand).
- Außerhalb der geschlossenen Ortslage kann die Eigenschaft als Bauland nur dann vermutet werden, wenn das Hauptstraßennetz mit den Versorgungsleitungen ausgebaut war und bereits Verkäufe von Bauplätzen zu entsprechenden Preisen stattgefunden hatten.

Die Ermittlung des Ersatzeinheitswertes dieser unbebauten Grundstücke geschieht in der Weise, daß von dem auf das Quadratmeter Grundstücksfläche anteilig entfallenden Wertansatz (Bodenflächenwert) ausgegangen wird und für Hinterland und übergroße Flächen Abschläge gemacht werden.

5. Entschädigungsrente neben Ausgleichsrente.

Der Bezug von Ausgleichsrente schließt den gleichzeitigen Bezug von Entschädigungsrente nicht aus, da die Entschädigungsrente kein sonstiges Einkommen im Sinne des Bundesversorgungsgesetzes darstellt. Das ist bedeutsam für die Schwerebeschädigten und Kriegerwitwen, die auf Grund der jüngsten Gesetzesänderung mit Vollendung des 65. (Frauen 60.) Lebensjahres Entschädigungsrente nach dem Lastenausgleichsgesetz beantragen können (s. Hinweis 4 in Nr. 9/59).

Soweit diese Personen auf Antrag einen Zuschlag zur vollen Ausgleichsrente erhalten, weil ihr sonstiges Einkommen

35 DM bzw. 25 DM monatlich nicht übersteigt, bringt auch eine Entschädigungsrente in gleicher Höhe den bewilligten Zuschlag von 20 DM oder 15 DM monatlich nicht in Fortfall. Durch eine höhere Entschädigungsrente wird jedoch der Zuschlag zur vollen Ausgleichsrente gefährdet.

*

Der Silvesterpunsch

Selbsterlebtes aus Lugetal, Kreis Flatow



Wohl hat der Bundesminister für Arbeit in einem Rundschreiben vom 25. Oktober 1957 erklärt, daß der Zuschlag in der Regel wie die Ausgleichsrente zu behandeln ist. Doch ist damit noch nicht ausdrücklich klargestellt, daß der Zuschlag neben einer höheren Entschädigungsrente weitergewährt wird.

Vor ungefähr fünfundzwanzig Jahren an einem Silvesterabend war es. Das schöne und traute Grenzmarkland, später an Pomern angegliedert, lag in tiefem Schnee und glitzerndem Reif. Wald, Wiese, Feld und Flur waren weiß, jeder Bach und Ententeich zugefroren. Auch der einsame Hof des Altsitzers Mischack hatte sich ganz verträumt in das weiße Laken gehüllt. Von dem guten, alten M. soll nun die Rede sein.

In der mollig warmen Stube saß recht behaglich und bequem unser lieber M. am Kachelofen und wärmte sich seinen von Nict und Rheuma geplagten Rücken. Bei den 80 Lenzen war das schon nichts Seltenes. Heute, am letzten Tage des Jahres, hatte er sich mit der Arbeit in Haus und Hof beeilt, um früher fertig zu werden. Als gläubiger Christ wollte er doch die Jahresschlussandacht im alten Dorfkirchlein unbedingt besuchen. Hurtle deckte seine Schwiegertochter den Tisch. Es gab Karpfen, „Pummelchen“ — Berliner Ballen — und stark gebrauten Punsch. Die knusprigen Pummelchen, der leckere Karpfen und der heiße Punsch dufteten recht verführerisch. Da galt es, nichts als heran an die gute Fracht. Alle Tage war doch nicht Silvesterabend! Der Karpfen und die Pfannkuchen mundeten vortrefflich und der Punsch noch besser. So gut hatte es die Schwiegertochter gemeint. „Dunner Lüchtling“, das schmeckte einfach famos und immer nach mehr.

Ein Glas nach dem anderen wurde geleert. Warum auch nicht? Der Weg zur Kirche war weit, eine gute Stunde und dazu bitter kalt, stürmisch und viel Schnee. Darum mußte man doch gut vorsorgen. Da saß nun unser guter, alter M. und labte sich nach Herzenslust. Ach, warum war nur einmal im Jahr Silvesterabend? Wie wurde es ihm wohl zu Mute, so mollig warm von innen. Die Äuglein glänzten so fein und klar. Als nun die Schwiegertochter hereinkam und erinnerte: „Papa, es ist Zeit in die Kirche! Mir scheint, dir gefällt es besser hier daheim beim Punsch.“ „Nein, nein, ich gehe los“, sagte der gute Opa. „Bring' mir den Pelz, die Mütze und den Stock!“ Die junge Frau brachte das Gewünschte, währenddessen unser M. schnell noch einmal aus dem Punschopf schöpfte. Jedoch, was war mit ihm los, als er aufstehen wollte? Die Beine waren ja schwer wie Blei.

Nur mit Mühe konnte er sich aufrecht halten. Da hieß es, sich zusammenehmen. Was sollte man von ihm denken. So manches Gläschen hatte er doch im Leben verkümmelt, ohne dabei auch nur mit der Wimper zu zucken. Jetzt aber hinein in den Pelz, die Mütze auf, den Krückstock in die Hand, schnell noch eine kräftige Prise aus der Tabakdose und hinaus ging's in die eisige, sternenklare Winternacht.

Für den alten Mann war das gar nicht so einfach. Fast den ganzen Tag hatte es geschneit und „gestümt“ — Schneewehen —. Also ein anstrengender und sehr mühsamer Weg durch Pulverschnee und hohe Schanzen war zu machen. Unser guter M. ließ es sich trotz alledem nicht verdrießen und stapfte frisch und wacker darauf los in Richtung Dorfkirche.

Endlich hatte er das Gotteshaus erreicht. Wie ein Schmuckkästlein erstahlte es märchenhaft im Kerzenschein zur Feier des Tages. Die Gläubigen hatten bereits ihre Plätze eingenommen. In den Gängen und überall standen noch viele dicht gedrängt. Unser M. zwängte sich mit viel Mühe hindurch zu seinem alten, angestammten Platz auf der Empore. Dort erschöpft angelangt, setzte er sich sogleich und war froh, sich von dem angestrengten Fußmarsch verschlafen zu können. Die Tabakdose gab er zur üblichen Runde weiter, wie an Sonn- und Feiertagen.

Der alte Dorfpfarrer, Herr Prof. Kliche, trat an den Altar und hielt die feierliche Andacht zum Jahreschluss. Die versammelte Pfarrgemeinde betete und sang andächtig mit. Dann bestieg er die Kanzel, um das Wort Gottes und den Jahresbericht zu verkünden. Alle lauschten mit Andacht und Ehrfurcht den eindrucksvollen Worten ihres Seelsorgers. Nur der gute alte M., der des Guten zu viel hatte, war eingenickt. Ab und zu zollte er dem Redner durch ein schnarchendes Geräusch regen Beifall. So näherte sich langsam die eindrucksvolle Ansprache ihrem Ende. Die interessante Predigt hielt sie doch alle in ihren Bann. Und als nun noch zum Abschluss seiner Rede Prof. Kl. seiner vollzähligen anwesenden Gemeinde mit etwas

erhobener Stimme ein glückseliges „Prosit Neujahr!“ zurief, erwachte unser M. Er war derart aus dem Traum gerissen worden, daß er den soeben laut vernehmbaren Glückwunsch als rein persönlich auffaßte und ihn mit lauter Stimme erwiderte: „Prosit Neujahr!“, schallte es von oben in den andachtsstillen Kirchenraum. Alles drehte sich um und blickte nach dort, von wo der seltene Ruf erklungen war. Sogar der Kanzelredner konnte sich beim Herabsteigen von der Kanzel eines Lächelns nicht erwehren. Derartige hatte er in all seinen Berufs Jahren noch nicht erlebt.

Unser lieber, alter M., der nun vollkommen wach war, sah ein, was er angerichtet hatte und blickte beschämt zu Boden. Er fühlte auf einmal so viele Augenpaare auf sich gerichtet, die von einem schmunzelnden „Griemeln“ — Lächeln — begleitet waren. Den Schlussgesang wartete er erst gar nicht ab. Still und leise schlich er sich aus dem Gotteshaus und stapfte mit eiligen Schritten durch die flimmernde, sternenklare Schneenacht seinem Hofe zu. Der Alpdruck verließ ihn sobald nicht. Für humorvollen Gesprächsstoff hatte er vorerst genügend gesorgt.

Hans Kulpa

Ja so iss dat

Jisten wehe niu dei eest Advent uh bull iss niu denn jo Wiehnachte, dat veietijd Wiehnachtsfest dat wie wit aff wah use ule Heimat fiere. Uh all Jauhe hebbe wie dat ull Biebelwohet „und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ höhet. Wi hebbe us ih de eeste Tied na all dem Schretjliche, wat wi erlewt hadde, wunnet, dat dat no Lüdjef, dei daue drahe löwde. Uh niu höre wih dat tum veietijde Maul uh dintche gaueni daura, dat ma mit us no imme tschene Freede maukt hett uh dat no imme dei Jrinz tweer dö Dütschland jett uh mah tschen Ahstalle mötscht, dit Schandmaul uptuhewen.

Ih ehm hebbe wie iut dem Oste us Wiehnachtsjeschintsch all weh. Itsch mein dei Frööd, dei us ehe vah use „Bundesjenosse“ maukt hett, ihdem hei all im Voriut us Heimat hinne Oder uh Neisse ah Polen afftrede dit. Uh dauebi hett ma us imme secht, dat jrauds dis us best Fründ' iss. Off sitsch dei Chef ih Bonn nie irrt hätt? Wat schole wie denn no voh de ande erhoffe! Ode iss dat so, dat sitsch Bonn ni trucht, dit Thema antuschneiden uh dauteu ene ande voheschauwe hätt, daumit wi mit dem Jedanke, dei Heimat aftuschriewen, vertruht ware? Ja, up sun Jedanke kah ma kaume, denn dei Platt, dat wi Opfer brinne meute, hebbe wi do uk all iut Bonn höet.

Do wu dem uk iss, deswaje iss do bull Wiehnachte, ah dat dei ehe mit Fröd uh dei anned mit ehm natte Oeg dintsch ... Denn wöh ma so ehne Wunschzettell ih dei Hand nimmt, denn stau ehm dei Hau tu Baeg. So mönj ehe Familienvaude wahet wo veel Wätche Supptüffle äte meute, weh hei siene Familj ehn Fröed mauke wih. Denn dat iss hüt jo so, dat imme ehe de ande owetrumpfe wih, off hei dat kah ode nih. Do wat sünn mutt, mutt sünn: am Sündach mutt Fleesch sünn. Wih wille dat jrell Fest ma wedde fiere, so ass wi dat jewennt sünn uh us va nücht unnetschrieje laute. Neulich säed ehe, dat dei Adventsjlocke hüt döe dat Tschlinnet ah de Registrierkasse ih de Koophüse ersett ware. — Mach sünn. Do am Wiehnachtsauwend ware wie dei Wiehnachtsjlocke höre uh na Hius, ah dat Land, ih dem wi uh so veel von us jebore sünn, dintsche uh denn wahet us wedee ihefalle, wat wie verlaure hebbe.

Niu hebby wo neuch tottedt. Jesunn uh froh Wiehnachte uh ene geude Rutsch it niej Jauel! Dei iut Freedlann.

Zur freundlichen Beachtung!

Für alle diejenigen Leser, die das Kreisblatt im Drucksachenversand erhalten, ist der heutigen Ausgabe eine Zahlkarte beigefügt. Diese Zahlkarte ist für das 1. Halbjahr 1960 (Januar bis Juni) bestimmt. Alle Leser, die jedoch vierteljährlich zahlen möchten, werden gebeten, eine Zahlkarte über den Betrag von DM 1,90 (Januar bis März 1960) auszufüllen. Zahlkartenformulare sind in den Papiergeschäften und bei den Postämtern erhältlich.

Familien-Nachrichten (Veröffentlichung kostenlos, Bildpreis auf Anfrage)

Geburtstage

— und wenn's köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen. —

Ihren 90. Geburtstag begeht am 27. Dezember Frau Bertha Heldt aus Prechlau.

Jetzt wohnhaft bei ihren Kindern Gustav und Lotte in Herne/Westf., Saarstraße 57. Täglich weilen ihre Gedanken in der Prechlauer Kirche, wo sie lange Jahre als Kirchendienerin tätig war. Allen lieben Bekannten sendet sie recht weihnachtliche Grüße.

Es gratulieren: 7 Kinder, Schwiegertöchter und Schwiegersöhne, 19 Enkel und 16 Urenkel.



90 Jahre alt wurde am 14. November Frau Berta Dorau aus Schlochau-Buschwinkel. Sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter Auguste Ringsleben in Pugholz-Hasselberg, Kr. Flensburg.

Am 16. Januar 1960 wird Frau Ida Ross, Witwe des Postschaffners Albert Ross aus Schlochau, Königstraße 35

90 Jahre alt.

Sie ist noch sehr rüstig, geistig auf der Höhe und gesund und strickt und häkelt noch für die ganze Verwandtschaft. Ihren Lebensabend verlebt sie bei ihrem Sohn Arthur Ross in Warnemünde bei Rostock, Hohe Düne, Haus 19 (sowj. bes. Zone). Sie läßt alle Schlochauer und besonders ihre Bekannten herzlich grüßen.



88 Jahre alt wird am 22. Dezember Frau Pauline Gehrke, Witwe des Oberpostschaffners Johann Gehrke in Schlochau, Konitzer Straße 49. Jetzt wohnt die noch immer geistig und körperlich rege Jubilarin bei ihrer Tochter Emma Sabatke in (2) Dahme/Mark.



Am 29. November wurde die Witwe Frau Ida Lünser, geb. Steffan, aus Battrow, Kr. Flatow 86 Jahre alt.

Ihren Ehemann, den Bauunternehmer und Landwirt Albert Lünser, verlor sie in Berlin durch die Flucht. Von ihren 7 Kindern leben nur noch drei.

Noch sehr rüstig, wohnt sie bei ihrer jüngsten Tochter in Medingen, Kr. Uelzen und grüßt herzlich alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat.

85 Jahre alt wird am 13. Dezember Frau Emma Krugel aus Kölpin, Kr. Flatow. Sie ist noch sehr rege und grüßt alle Bekannten zum Weihnachtsfest. Jetzt bei ihrer Tochter Frau Erna Schmidt, geb. Krugel in Hamburg 26, Auf den Blöcken 3/II.

81 Jahre alt wird am 21. Januar 1960 Frau Elise Heyden, geb. Prahl aus Flatow, Wilhelmstraße. Jetzt: Hameln/Weser, Holtenser Landstraße, Altersheim „Zur Höhe“.

80 Jahre alt wird am 21. Dezember Witwe Ida Steinke, geb. Wenzel aus Schlochau-Kaldau. Sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter Lusita Mielke in Gr. Bülten, Kr. Peine, Peiner Str 31.

80 Jahre alt wird am 10. Januar 1960 der Landwirt Josef Spors aus Stegers. Jetzt bei seinem Schwiegersohn Bezirkschornsteinfegermeister Hermann Müller in Dudweiler/Saar, Paffenkopfstraße 28. Allen Heimatbekannten freundliche Grüße!

79 Jahre alt wird am 30. Dezember Ldsm. Ernst Sülz aus Stegers, später Gr. Jenznick. Jetzt Bredow über Nauen bei Berlin, Berliner Straße 1.

79 Jahre alt wird am 21. Dezember Ldsm. Richard Meister, früher Bischofswalde, jetzt: Neuenbroock über Glückstadt/Holst.

79 Jahre alt wird am 21. Dezember Frau Hildegard von Mach aus Schlochau, Landratsamt (bis 1920). Jetzt: Trier, Engelstraße 13 a.

78 Jahre alt wurde am 17. November Frau Ida Otte, früher Krojanke, jetzt: Berlin-Wilmersdorf, Kulmbacher Straße 3.

76 Jahre alt wurde am 19. November Frau Elisabeth Schallhorn, früher Krojanke, jetzt: Berlin-Wannsee, Alsenstr. 28.

76 Jahre alt wurde am 31. Oktober Frau Emma Walz, früher Kleschin, Kr. Flatow. Jetzt: Hamburg-Sasel, Redder 11.

75 Jahre alt wurde am 4. Oktober in guter Rüstigkeit Frau Klara Gollnick, früher Schlochau, Haßler Weg 5. Jetzt: Hagen-Eilpe/Westf., Elsässer Straße 12. Herzliche Grüße allen Bekannten!

75 Jahre alt wird am 11. Januar 1960 Frau Hedwig Bülbering aus Hammerstein. Sie verlebt ihren Lebensabend bei ihrer Tochter Elli Papenfuß in Bremen-Hemelingen, Völklinger Straße 23. Geistig und körperlich noch rege grüßt sie alle Hammersteiner aufs herzlichste.

74 Jahre wird am 21. Dezember Frau Emma Lenz, geb. Zabel, früher Krummensee. Sie ist jetzt aus Mitteldeutschland zu ihrer Tochter Alma Hinkelmann nach Mölln (Lauenburg), Gudower Weg 131 übersiedelt. Herzliche Grüße allen Bekannten!



Am 26. Dezember begeht die Witwe Frau Maria Rink aus Kramsk, Kr. Schlochau ihren 75. Geburtstag in leidlicher Gesundheit. Sie grüßt alle Heimatfreunde und Verwandte recht herzlich aus Neuß/Rheinland, Jestenallee 31.

74 Jahre alt wurde am 9. Dezember der Lehrer i. R. Willi Genrich aus Neuhoof, Kr. Flatow. Aus (22 b) Frankenthal/Pfalz, Eichendorffstraße 20 a, grüßen er und seine Frau alle Bekannten aus der Heimat.

74 Jahre alt wurde am 15. November Frau Frieda Kuss, früher Flatow, jetzt: Berlin-Lankwitz, Renateweg 15.

73 Jahre alt wurde am 11. Dezember Frau A. Lach aus Pr. Friedland, Hindenburgstraße 15. Bei bester Gesundheit grüßt sie alle Bekannten aus Dortmund-Lütgend., Limbecker Str. 6.

73 Jahre alt wird am 28. Dezember Ldsm. Albert Krumrei aus Pr. Friedland. Jetzt: bei seiner Tochter Hildegard Mann, Flensburg, Batteriestr. 9. Herzliche Grüße allen Bekannten!

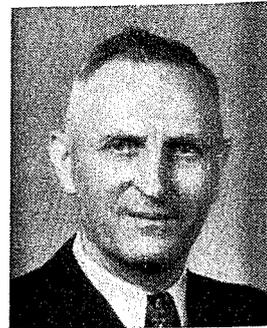
72 Jahre alt wurde am 7. Oktober Ldsm. Paul Sülz aus Stegers, zuletzt Breitenfelde. Jetzt: Loiz über Sternberg/Meckl.

71 Jahre alt wird am 8. Januar 1960 Lehrer und Kreisjugendpfleger i. R. Erich Marczynski, früher Schlochau und Hammerstein. Jetzt: Schleswig, Hindenburgplatz 13.

71 Jahre alt wurde am 7. November Frau Luise Sodtke, früher Flatow, jetzt: Berlin-Charlottenburg, Suarezstraße 62.

71 Jahre alt wurde am 6. November Ldsm. Ernst Schewe, früher Königsdorf, Kr. Flatow, jetzt: Berlin-Friedenau, Semperstr. 3.

71 Jahre alt wird am 16. Dezember Ldsm. Arthur Krüger, früher Krojanke, jetzt in der Nähe von Ost-Berlin wohnhaft.



Am 9. Dezember wird der Eisenbahnbeamte i. R. Ernst Steuck aus Flatow, Arno-Manthey-Straße 32 (früher Jastrower Straße)

70 Jahre alt.

Er wohnt jetzt mit seiner Ehefrau in Soest/Westfalen, Vor dem Schonekindtor Nr. 5.



Unserem lieben Vater und Großvater Karl Neumann (früher Pottlitz, Kr. Flatow), jetzt: Hamburg-Bramfeld, Hesterlanden 9 E, bei Frau Elise Janke zu seinem

70. Geburtstag

am 5. Dezember 1959 die herzlichsten Glückwünsche!

Deine Kinder und Enkel

70 Jahre alt wird am 23. Dezember Fräulein Elise Werner, früher Flatow, jetzt: Berlin-Ost.

70 Jahre alt wird am 8. Januar 1960 Frau Hulda Sauer aus Heinrichswalde. Jetzt: Büsum/Nordsee, Hirtenstallerweg 20.

70 Jahre alt wird am 22. Dezember Frau Olga Krause, bis 1934 in Schlochau, Amtsgericht, dann in Meseritz wohnhaft. Jetzt: Bonn/Rhein, Eнденicher Str 179.

68 Jahre alt wird am 5. Januar 1960 Frau Anna Blech aus Tarnowke. Jetzt: Brunsbüttelkoog/Holstein, Wurtleutestraße 3/1.

67 Jahre alt wird am 28. Dezember Ldsm. Willi Sülz aus Stegothestraße 14 als Schulrat a. D. Jetzt: (23) Nordenham,

63 Jahre alt wird am 26. Dezember Frau Frieda Juhnke, geb. Reinke aus Tarnowke. Jetzt: Homburg/Niederrhein, Rheinpreußenstraße 170.

60 Jahre alt wurde am 17. November die Caritas-Schwester Gertrud Belka, früher Krojanke, jetzt: Berlin O 17, Michaelkirchstraße 3.

Geburt

Am 8. Oktober ein Sohn Andreas. Eltern: Steinmetzmeister Johannes Flatau und Frau Irmgard, geb. Tarras, früher Försternau, jetzt: Osnabrück, Teutoburger Straße 26.

Verlobung

Nora Flatau, Tochter des Bauern Leo Flatau aus Friedrichshof und seiner Ehefrau Maria, geb. Spors aus Gr. Jenznick mit Joachim Voth aus Selow, Kr. Bützow/Meckl.

Silberhochzeit

Am 9. November 1959 Ldsm. Bruno Woitkowiak und Frau Hedwig, geb. Pooch, früher Baldenburg, jetzt: Hagen-Haspe, Jungfernbruch 26.



Am 27. Oktober 1959 feierte der Postschaffner i. R. Emil Bohn und seine Ehefrau Minna, geb. Voss, bei bester Gesundheit im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel das seltene Fest der goldenen Hochzeit.

Seit ihrer Vertreibung aus Krojanke/Pommern im Januar 1945 wohnt das Jubelpaar bei ihrer jüngsten Tochter in Hassendorf, Kreis Rotenburg/Han.



Am 25. Oktober 1959 feierten die Eheleute Ernst Freiwald und Frau Marie, geb. Huar, das Fest ihrer Goldenen Hochzeit. Bis zu ihrer Vertreibung wohnten sie in Brenzig bei Hamnerstein und seit 1955 bei ihrer einzigen Tochter Elvira, Schwiegersohn Franz und Enkelkind Erhard in (20 a) Barnten 33 (Han.) Alle 5 grüßen hiermit alle Bekannten aus der Heimat recht herzlich und wünschen eine frohe Advents- und Weihnachtszeit.

Grüße

Aus East Detroit/USA grüßt Frau Bertha Oswald, geb. Jeske, 1e Landsmännin aus Adl. Landeck (sie ist schon seit 1913 in Amerika) auf diesem Wege alle Landecker und Adl. Landecker in Weihnachtsfest.

Herzliche Grüsse an alle Eickfierer von Hans Lewin, Sohn des Gastwirts Julius Lewin, früher Eickfier, jetzt in New York/A.

Aus der Welt des Sports

Der Oberprimaner Eberhard Schöler aus Düsseldorf, Helmsstraße 12, jüngster Sohn des Kreisbaumeister F. W. Schöler und seiner Ehefrau L., geb. Mausolf aus Flatow belegte bei den deutschen Ranglistenspielen im Tischtennis am 21./22. November in München den hervorragenden 2. Platz und wurde damit die Überraschung des Turniers. Herzliche Glückwünsche!



Mit diesem Bild grüßt Familie Salamon aus Gemünden (Hunsrück) alle Bekannten aus Flatow und Umgebung zum Weihnachtsfest und wünscht ein gesundes und glückliches neues Jahr.

Bestandene Prüfung

Vor dem Prüfungsausschuß in Kiel bestand am 6. November 1959 mit Erfolg seine Mittelschullehrerprüfung Ldsm. Karlheinz Wachholz, früher Lanken, Kr. Flatow und Gymnasium Pr. Friedland, jetzt: Ahrensböök, Kr. Eutin/Holst., Triftstraße 19.

Fräulein Malve Schrammen aus Köln-Nippes, Balingen Str. 13, Tochter des Zahnarztes Dr. Johannes Schrammen, früher Schlochau, am Markt, hat an der Universität in Köln das Examen als Diplom-Handelslehrerin bestanden.

Fern der Heimat starben

Ldsm. Leo Dommer aus Christfelde an seinem 37. Geburtstag am 17. Juli 1959 in Eisenach/Thür.

Frl. Margarete Hein, Tochter des Bäckermeisters Albert Hein aus Krojanke, Schulstraße am 4. November 1959 in Aken (sowj. bes. Zone).

Frau Berta Grünberg, geb. Berg aus Pr. Friedland am 30. 8. 1959 in Bergsdorf, Kr. Gransee/Uckermark.

Ldsm. Franz Albrecht aus Prechlau nach kurzer, schwerer Krankheit am 24. 10. 1959, 76 Jahre alt in Dortmund-Loh, Roter Weg 32. Als Hinterbliebene: Maria Albrecht, geb. Schulz, nebst Tochter Gertrud.

Witwe Marianna Blank, geb. Kolonista aus Flötenstein am 31. 3. 1959, 82 Jahre alt bei ihren Söhnen Paul und Andreas Blank, jetzt in Lubmien (sowj. bes. Zone).

Witwe Mariha Völzke, geb. Krause aus Hammer bei Flötenstein am 6. 11. 1959, 81 Jahre alt bei ihrem Schwiegersohn Th. Blank aus Flötenstein, jetzt: Gelsenkirchen, Bismarckstr. 158

Suchanzeigen

Gesucht wird der Müllermeister Alfred Sommer (geb. 21. 5. 1894) in Wabrianowo, Kr. Posen-West. Letzter Wohnort: Pr. Friedland, Göringstraße, Mühle Hermann Müller. — Zuschriften erbittet mit Dank: Ernst Meiffert, Müllermeister, früher Stadtmühle Pr. Friedland, jetzt Bückeberg, Schillerstraße 6 (Landkreis Schaumburg-Lippe).

Wer weiß etwas über den Verbleib meines vermißten Mannes, August Marquardt (geb. 1. 12. 1899), zuletzt wohnhaft in Baumgarten bei Pottlitz, Kr. Flatow? Er wurde zuletzt mit anderen Kameraden aus dem Heimatort Soldat und kam Anfang Mai 1945 nach Fembsen bei Posen. Seitdem fehlt jede Spur. Für eine Auskunft wäre ich allen Kameraden von Herzen dankbar: Frau Hulda Marquardt, geb. Zielke, jetzt: Gelnhausen/Hessen, Am Felsenkeller 2. Allen Bekannten aus der Heimat viele Grüße!

Ich suche meine Schwägerin Frau Berta Pischke aus Pr. Friedland. Sie war beschäftigt bei Fleischermeister Erdmann, stammte aus Radawnitz und wäre jetzt etwa 60 Jahre alt. Ihr Ehemann Emil Pischke war Beinamputierter und starb 1944 in Pr. Friedland. — Nachricht erbittet: Erich Pischke, Berlin N 65, Oudenarder Straße 2, v. I.

Wer weiß die jetzige Anschrift von Fräulein Kratzin, die lange Jahre Wirtschafterin bei Herrn Fritz Elkuß in Flatow war? — Nachricht erbittet: F. W. Kannenberg-Fischer, (14 b) Pfrondorf über Tübingen, Teckstraße 4.

Allen denen, die mir zu meinem 75. Geburtstag durch Päckchen, Telegramme, Briefe und Karten Freude bereitet haben, sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.

Frau Hedwig Sieg, geb. Volkmann
Sierksdorf, Post Haffkrug (Lübecker Bucht)

Für die Glückwünsche zu meinem 70. Geburtstage, sowie zu demjenigen meiner Frau danken wir herzlichst. Allen Bekannten aus der Heimat wünschen wir ein gesundes und frohes Weihnachtsfest — ebenfalls ein glückliches neues Jahr.

Familie Otto Flehmer
Köln-Longerich, Hauptstraße 82

Herzlichen Dank allen Verwandten und Bekannten für die Glückwünsche zu unserer goldenen Hochzeit. Gleichzeitig wünschen wir allen ein frohes Weihnachtsfest und alles Gute für das neue Jahr.

Ernst Panknin und Frau Ida
früher Heinrichswalde

Der unerbittliche Tod entriß uns heute ganz plötzlich und unerwartet meinen lieben Mann, unsern herzenguten Vater, meinen guten Bruder

Adolf Elmenthaler

kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres.

In tiefstem Leid
Olga Elmenthaler, geb. Fenske
Gerti Wittmann, geb. Elmenthaler
Herbert Elmenthaler und Frau
Frankfurt/Oder, Händelstraße 21
Frieda Beyer, geb. Elmenthaler,
Barsbüttel/Hamburg,
Zum Ehrenhain 12

10. November 1959
früher Neu-Schwente und Linde, Kr. Flatow

Am 8. Dezember 1959 entschlief unerwartet mein innigstgeliebter Mann, Vater und Opa

Paul Bulkowski

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer
Hedwig Bulkowski
Bruno, Ilse nebst Kindern

früher Prechlaw
(24 b) Dieksanderkoog 1, über Marne/Holstein

Plötzlich und unerwartet starb am 16. November 1959 mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Bruder

Wilhelm Teschke

Sonderschullehrer

im Alter von 75 Jahren.

In tiefer Trauer
Lisbeth Teschke
Ruth Teschke
Ingrid Leschber, geb. Teschke
Dr. Reimar Leschber
Gunda Leschber
Gertrud Teschke

Berlin-Buckow 2, Baumläuferweg 6
früher Flatow, Wilhelmstr. 16

Für uns alle unerwartet entschlief am 1. Dezember 1959 mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Peter Chilewski

kurz nach Vollendung seines 55. Lebensjahres.

In stiller Trauer
Herta Chilewski, geb. Parnau
Hans-Albert Kisteneich und Frau Marion
Eduin Klätte und Frau Vera
Eva Chilewski und
Armin Heisler als Verlobten

Hamburg 43, Straßburger Straße 71
früher Schlochau, Bahnhofstraße

In den späten Abendstunden des Samstags verunglückte tödlich im Alter von erst 57 Jahren mein lieber Mann, unser herzenguter Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Anverwandter

Otto Berndt

Wachmann und Landwirt

Ein Leben voll Herzengüte und Pflichterfüllung hat sich in Liebe für die Seinen vollendet.

In tiefster Trauer!

Die Gattin Maria Berndt, geb. Roggenbuck
Die Kinder und alle Angehörigen

Mühlhausen/Schwenningen am Neckar
Hofackerstraße 119
früher Flötenstein, Kr. Schlochau

An den Folgen eines Schlaganfalles starb am 3. November 1959 nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Schwiegervater

der Kaufmann

Herrmann Rebouillon

im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer
Helene Rebouillon, geb. Balkau
Hildegard Enke, geb. Rebouillon
Dingolfing/Isar, Danziger Straße 16
Astrid Gilke, geb. Rebouillon
München 9, Winterstraße 4
Enkelkinder und Anverwandte

München 23, Wilhelmstraße 13/II
früher Schlochau, Markt 4

Am 2. November 1959 ist mein lieber Mann, mein geliebter Sohn, Bruder, Enkel, Neffe und Onkel

Horst Frühhoff

nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 27 Jahren von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Annemarie Frühhoff, geb. Beerie.
Gertrud Frühhoff, geb. Weinke
Hans-Georg Frühhoff
nebst Frau Renate, geb. Hirte
Margarethe Frühhoff als Oma
Matthias Frühhoff

Karlsruhe (Baden), Lindenallee 32/e
Früher Linde, Kr. Flatow

Das „Neue Schlochauer und Flatower Kreisblatt“ erscheint monatlich einmal am Monatsende und kostet vierteljährlich durch die Post bezogen 1,56 DM und 9 Pf Zustellgebühr. Im Unterbezug beträgt der Preis monatlich 0,52 DM und 3 Pf. Der Betrag ist im voraus zahlbar. Einzelhefte durch den Herausgeber. Fast alle älteren Nummern (seit 1953) sind noch lieferbar.

Bezugspreis ab 1. 1. 1960 vierteljährlich durch die Post bezogen 1,81 DM und 9 Pf Zustellgebühr. Im Drucksachenversand vierteljährlich 1,90 DM.

Postscheckkonto: Erich Wendtlandt, Sonderkonto Schlochau Postscheckamt Hamburg Nr. 167 46.

Herausgeber: Erich Wendtlandt, Bonn 5, Postfach 45

Druck: J. F. Carthaus, Bonn

— Die heutige Ausgabe umfaßt 20 Seiten —



Allen Verwandten und Bekannten die besten Weihnachts- und Neujahrswünsche.
Anna Müller, geb. Kuß, mit Söhnen Gregor und Alfons, früher Pollnitz, jetzt: Bad Kissingen, Landwehrstraße 6 c.

Allen Verwandten und Bekannten wünschen wir ein fröhliches Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr.

Familie Karl Mühlenbeck, Familie Willi Barz und Familie Otto Kietzmann, Stockelsdorf-Lübeck, Flurstraße 32

Allen Freunden und Bekannten ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr wünscht
Richard Stern und Familie. Heidenheim/Brenz, Albert-Schweitzer-Straße 25, früher Hammerstein, Mackensenstraße 6

Meinen lieben Eltern, Herrn Paul Semrau und seiner Ehefrau, früher Schlochau, An der Lanke, sende ich aus weiter Ferne herzliche Weihnachtsgrüße und wünsche ihnen ein glückliches neues Jahr.

Helga-Maria Holub, geb. Semrau, jetzt: Julmar Apts, Suite 16, 824-th Street South, Lethbridge, Alberta, Canada

Allen bekannten Pr. Friedländern senden wir recht schöne Weihnachtsgrüße und wünschen ihnen alles Gute im neuen Jahr.
Geschwister Zühlike, (20 a) Ahlden/Aller Nr. 79, über Schwarmstedt

Allen Verwandten und Bekannten eine frohe Weihnacht und ein glückliches neues Jahr!
Familie Kurt Thamke und Frau Irmgard, geb. Fröhler. Früher Neuhoof und Königsdorf, jetzt: Müsse, Post Aue/Westf.

Ihre Goldene Hochzeit feierten am 14. Dezember die Eheleute Otto Pankonin und Frau Hedwig, geb. Iwert, aus Linde, jetzt: Bevensen, Kr. Uelzen, Bergstraße 6. Allen Freunden und Bekannten aus der Heimat ein gesundes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr!

Allen Bekannten aus Ziskau herzliche Weihnachts- und Neujahrgrüße.
Heinz Lerm und Frau Edith, geb. Wegner, früher Ziskau, jetzt: Düsseldorf, F.-Ebert-Straße 1

Die herzlichsten Grüsse zum Weihnachtsfest und zum neuen Jahre sendet Frau Klara Guse, die noch mit rüstiger frühere Hebamme in Barkenfelde. 73 Jahre alt wohnt sie bei ihrer Tochter Ruth Baumgart und der Schwiegertochter Meta Guse in Kaufungen, Kr. Glauchau/Sachsen

Allen ehemaligen Kollegen des Post- und Fernmeldeamtes Pr. Friedland, sowie allen Bekannten aus Pr. Friedland und Barkenfelde die herzlichsten Weihnachtsgrüße von Gerda Marquardt, Winnekendonk, Kr. Geldern/Rhld., Markt 7 (früher Pr. Friedland, Kl. Schulstraße 1)

Unserer ganzen Gemeinde Linde und Umgebung wünschen wir recht frohe Weihnachten und ein gesundes neues Jahr. Familie Johannes Bullert und Geschwister Gustav Bahr. Hochfeld über Wilster/Holstein und Kisdorf über Ulzburg/Holstein.

Allen unseren Verwandten und Bekannten aus der Heimat wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes neues Jahr.
Familien Strelau und Steiner in Walsum/Ndrh., Rheinstraße 489, früher Marienfelde.

Allen Bekannten aus der alten Heimat Neugrunau herzliche Grüsse und alles Gute zum Weihnachtsfest und zum neuen Jahre.
Frau Emma Giesel, geb. Senske, Frau Berta Berg, geb. Senske, Krefeld, Prinzenbergstraße 85

Recht frohe und gesegnete Weihnacht und ein gesundes und glückliches neues Jahr wünschen allen Verwandten, Freunden und lieben Bekannten Max Warmbier, Schneidermeister und Frau Gertrud, geb. Ueckert aus Pr. Friedland, Markt 4, jetzt: Ahrensburg/Holstein, Rondeel 8/1.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes neues Jahr.
Else Türk, Berlin-Charlottenburg, Mommsenstraße 68, früher Flatow

Allen Freunden und Bekannten ein zufriedenes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr!
Familie Erich Manke „im Krug zum grünen Kranze“, Pansdorf über Eutin/Holstein

Allen unseren lieben Kunden, Verwandten, Freunden und Bekannten wünschen in nie erlahmender Heimgattreue und in Erinnerung an unser unvergeßliches Lanke, Kr. Flatow, ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches und zufriedenes neues Jahr 1960.

Martha Wachholz nebst Sohn Karlheinz (24 a) Ahrensböck, Kr. Eutin, Triftstraße 19 und Tochter Elfriede Logan (21) Iserlohn, Dürer Str. 35

Wünsche allen Lieben von Baldenburg und Umgebung ein frohes und gesundes Weihnachtsfest und ein glückliches und zufriedenes neues Jahr!
Paul Teske, Arpsdorf-Hellsieck über Neumünster

Ein frohes und gesundes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr wünscht allen bekannten Heimatfreunden Franz Nitz und Familie, Stöcken, Kr. Gifhorn.

Gleichzeitig danken wir recht herzlich für die überbrachten Glückwünsche zu unserer Silberhochzeit. Franz Nitz und Frau.

Viele herzliche Weihnachts- und Neujahrgrüße an Verwandte, Freunde und Bekannte sendet Arthur Frank und Frau, geb. Maaß, früher Pappelkau, Gertzberg, jetzt: Ehingen H. 141, Post Mühlhausen (Hegau)

Allen Freunden und Bekannten aus dem Kreise Schlochau senden herzliche Weihnachts- und Neujahrgrüße
Erich Marczinski und Frau

Frau Pauline Lanske, früher in Kölpin, Kr. Flatow, jetzt wohnhaft in Berzdorf über Brühl, Bez. Köln, hat ihren 84. Geburtstag bei ihrer Tochter Martha Wollschläger, geb. Lanske, bei bester Gesundheit verlebte. Beide wünschen allen Freunden, Bekannten und Verwandten ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr.

Allen Marienfeldern und Bekannten aus dem Kreise Schlochau wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr!
Heinrich Weber und Frau, geb. Krönke, Espelkamp-Mittwald, Kr. Lübbecke, Neißer Straße 21

Frohe Weihnachten und ein gesundes neues Jahr wünschen allen Freunden und Bekannten aus der Heimat Paul und Alma Stahlke in Berrendorf über Bergheim (Erf). Früher Bürgermeister in Domsblaff, Kr. Schlochau.

Familie Cywinsky und Frau Martha Krüger, Pappelkau-Waldau, Kr. Schlochau, sind von Neiphen, Kr. Siegen/Westf., nach Bonn a. Rh., Endenicher Straße 299 verzogen. Sie entbieten allen Landsleuten und Freunden recht herzliche Grüsse und beste Wünsche zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel!

Allen Bekannten aus Schlochau und Umgebung senden wir recht herzliche Weihnachtsgrüße und wünschen ein gesegnetes neues Jahr.

Josef Weilandt und Frau Margarete, geb. Graeber, früher Schlochau-Abb. am Waide, jetzt: Tettscheid, Kr. Daun/Eifel

Allen unseren lieben Ziskauern und Bekannten der Umgebung senden wir herzliche Weihnachts- und Neujahrgrüße. Gerhard Gerth und Frau Ilse, geb. Bleck, sowie Familie Wilhelm Bleck. Solingen, Kohlfurth 32, früher Ziskau, Kr. Flatow.

Ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr wünschen allen Bekannten und Freunden in heimatlicher Verbundenheit
Franz Wagner und Frau, Lübeck.

Allen bekannten Heimatfreunden, besonders den Steinbornern gesegnete Weihnacht und ein glückliches neues Jahr, mit der Bitte um ein Lebenszeichen. Hans Mausolf, Stuttgart-Zuffenhausen, Eschenauer Straße 41

Allen bekannten Landsleuten aus Penkuhl und Grabau ein frohes und gesundes neues Jahr.
Reinhold Bölter und Willi Wolff (24 b) Wildenhorst, über Preetz, Kr. Plön (Holst.)

Herzliche Weihnachtsgrüße und ein glückliches und gesundes neues Jahr wünscht allen ehemaligen Damnitzern, sowie den Arbeitern und Angestellten der Mühle Schlochau und allen ehemaligen Arbeitern und Arbeiterinnen von der 4. Kolchose auf Gut Luisenhof bei Pr. Friedland:

Johann Thiede, früher Damnitz, jetzt bei seinem Schwiegersohn Ernst Wittmann und Frau Ilse, geb. Thiede in Nürnberg, Fuchsstraße 45 a

Die besten Weihnachtsgrüße und ein gesundes neues Jahr allen Bekannten! Familie Paul Strauß, Lübeck-Rangenberg, Am Rande 5

Allen Richnauern und bekannten Heimatfreunden wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr. Familie Köhn-Ziegenhagen, Stuttgart-Zuffenhausen, Böckinger Straße 8.

Frohe Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr wünschen allen Freunden und Bekannten aus Stegers: Fritz Stoltnow, Paderborn, Cheruskerstraße 1 u. Mutter Stoltnow, jetzt in Woltersdorf bei Erkner (Berlin), Rüdersdorfer Straße 20 (Feierabendheim). Früher Stegers.

Frohe Weihnachts- und Neujahrgrüße senden Rudolf Kurth und Frau Luise, geb. Hiller aus Bischofswalde. Jetzt: Glandorf 2/8, Kr. Osnabrück.

Allen Tarnowkern wünsche ich ein frohes und glückliches Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr. Karl Juhnke, Gifhorn, Ribbesbüttler Weg 14.

Herzliche Weihnachts- und Neujahrgrüße allen Bekannten und Freunden aus Bergelau und Pollnitz! Anton Lange, Dortmund-Schüren, Middelmanstraße 5. Cilly Hohmann, geb. Lange, Dortmund, Hambeler Straße 45.

Allen Heimatfreunden aus Landeck und Adl. Landeck herzliche Weihnachtsgrüße und ein glückliches und friedliches neues Jahr 1960. Möge es recht vielen vergönnt sein, beim nächsten Landecker-Treffen, im Sommer 1960, in Essen dabei zu sein. Eure Margot Kinnigkeit, geb. Bahrke nebst Familie, Essen-Holsterhausen, Achenbachhang 45.

Allen Verwandten und Bekannten aus Strem-lau bei Baldenburg ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr wünschen Frau Anna Schlotke, Schevenhütte, Kr. Aachen, sowie Kinder, Familie Georg Schlotke, Schevenhütte, Kr. Aachen, Familie Hermann Schlotke, Aachen, Viktoriastraße 51, Erika Schlotke, jetzt Laabs in Velgen, Kr. Uelzen.

Allen Landsleuten in Ost und West, Nord und Süd
ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr!

Die Mitarbeiter und der Herausgeber des Kreisblattes

